

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halb-jährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags.

Einschaltungen werden von der Verlagsverwaltung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Ausstatt Berlin, — Chicago und Paris!

W. Die Entscheidung bezüglich der Veranstaltung einer Weltausstellung in Berlin hat im Ganzen mehr Befriedigung als Unwillen hervorgerufen. Die Hauptursache dieser günstigen Aufnahme mag darin liegen, dass in Europa — Frankreich allein vielleicht ausgenommen — der wahre Wert solcher internationalen „friedlichen Wettkämpfe“ längst erkannt und von den letzteren nur wenig Erspriessliches für die Industrie der einzelnen Länder erhofft wird. Der geringe Nutzen, welchen die Aussteller bei den letzten Weltausstellungen gezogen haben, stand in keinem Verhältnisse zu den Mühen und Kosten, die ihnen dadurch bereitet wurden und konnten sie auf eine bequemere und mit weniger Sorgen verbundene Weise zu diesem geringfügigen Ergebnisse gelangen. — So äußerten sich hunderte von Industriellen schon nach der letzten Pariser Ausstellung, die doch unter verhältnismäßig günstigen Auspicien ins Leben gerufen worden war, und sie haben seit dieser Zeit ihre Meinung nicht geändert. Deshalb begrüßte eine ansehnliche Mehrheit die Entscheidung des deutschen Kaisers mit Befriedigung; vielleicht mag sie auch die Furcht, mit Paris in einen Wettkampf eintreten zu sollen, die Sache von einem weiteren Gesichtspunkte zu betrachten veranlaßt haben. Unter diesem Theile der deutschen Bevölkerung genießen somit die Ausstellungen im Allgemeinen nur wenig Sympathien und es ist demnach wahrscheinlich, dass nur die großen Hotelbesitzer und etliche andere Gewerbe das Project einer Weltausstellung in Berlin mit Enthusiasmus begrüßt haben. In allen reichsdeutschen Blättern wurde in den letzten Tagen die oben erwähnte Entscheidung auf das lebhafteste erörtert. Neben den Tageszeitungen, die der Reichsregierung darin beistimmen, dass eine solche Ausstellung der deutschen Industrie wohl kaum zum Vortheile gereicht hätte, haben auch andere Organe die Sache vom nationalen Standpunkte besprochen und das Aufgeben des Projectes bedauert. Allein selbst diese geben zu, dass in Europa — Frankreich ausgenommen — kein Land mehr Verlangen nach einer Weltausstellung trägt. So schreibt z. B. die „Nat. Ztg.“:

„Es ist doch neben dem Widerspruch aus der Mitte der deutschen Gewerbetreibenden eine Thatsache von nicht zu leugnendem Gewicht für eine verneinende Entschliessung, dass mit der alleinigen Ausnahme Frankreichs auch kein anderes europäisches Land Verlangen nach einer Weltausstellung in seiner Mitte trägt. Weder in England und Oesterreich-Ungarn, wo man früher derartige Ausstellungen hatte, noch in den europäischen Staaten, welche, wie Deutschland, solche bisher nicht veranstalteten, sehnt man sich danach. Diese Thatsache kann, wie wir nicht bestreiten wollen, für die Ansicht angeführt werden, dass Weltausstellungen nur noch für „neue“ Länder, wie die nordamerikanische Union und die australischen Colonien, oder für Paris geeignet seien, wo sie als großes Welt-Amusement behandelt werden, unter weitgehendem Verzicht auf ernsthafte wirtschaftliche Zwecke.“

„Ein großes Welt-Amusement“ und nicht mehr bedeuten heute alle internationalen Ausstellungen! Das sehen wir gleich an der Wiener Ausstellung, die von ihrem ursprünglichen Zwecke abgedrängt und nur für einen beschränkten Theil von Besuchern berechnet, sich heute in einen großen Jahrmarkt in großem Stile verwandelt hat und nur noch durch einen, immer neue, wenn auch zuweilen sehr billige Reizmittel bietenden Vergnügungs-Ausschuss aufrecht erhalten werden kann. Alle internationalen Ausstellungen, mögen sie nun unter dem Titel von sachlichen oder industriellen Unternehmungen veranstaltet werden, haben sich heute bereits überlebt, und wenn die Pariser Ausstellung im Jahre 1900 wirklich einen Erfolg erzielen sollte, so sind dort eben, wie schon erwähnt, andere Bedingungen für deren Gedeihen vorhanden.

Trotz dieser, selbst von den Verteidigern des Ausstellungs-Planes anerkannten Thatsachen hätten diese aus nationalen Gründen das Project gerne aufrechterhalten. So schreibt das oben genannte Blatt des Weiteren über den Beschluss:

„Wir haben ihn unsererseits für wichtig gehalten, und bedauern wir, dass die Regierung ihn fallen gelassen. Es hat an der Entschlussfähigkeit gefehlt, wie die verschiedenen Etappen des Zurücktretens von dem Plane erkennen ließen: Zuerst das Verlangen nach einer finanziellen Garantie; dann, als die Freunde des Planes sich anboten, dieselbe zu schaffen, der Wunsch, die Entscheidung mit Rücksicht auf die Chicagoer Ausstellung zu vertagen; endlich die Umfrage bei den Industriellen mit dem Verlangen, die unmögliche Gewähr des Erfolges im voraus zu erhalten — oder vielmehr mit dem Wunsche, sich auf den Mangel dieser Gewähr für den ablehnenden Beschluss berufen zu können.“

Es erscheint uns nun zeitgemäß, ein wenig darüber Umschau zu halten, wie sich das deutsche Reich an der mit soviel Reclame arbeitenden Ausstellung in Chicago, welche ausnahmsweise großen Sympathien begegnet, betheiligen wird. Es kann darüber kein Zweifel bestehen, dass Deutschland auf der Columbianischen Ausstellung in hervorragender Weise vertreten sein wird.

Der deutsche Delegierte Geheimrath von Wermuth hat nämlich den neunten Theil des großen Industrie-Palastes in Chicago, im Ganzen 900.000 Quadratfuß umfassend, gemiethet, in welchem der deutschen Industrie, dem Weinbau, der Chemie, den Abtheilungen für Electricität und Kunst u. s. w. besonders ausgedehnte Räume gesichert wurden. Außer dem genannten Räume hat der erwähnte Delegierte noch einen ebenso großen Raum der Abtheilungen für Maschinen und Landwirtschaft in Anspruch genommen. Bekanntlich hat der Budget-Ausschuss des deutschen Reichstages seinerzeit 900.000 Mark zu Ausstellungszwecken bewilligt und die deutsche Reichsregierung selbst der amerikanischen Bundesregierung Kunstwerke und Antiquitäten für die Ausstellung

zur Verfügung gestellt. Ferner hat der Norddeutsche Lloyd in Bremen den deutschen Ausstellern besondere Begünstigungen eingeräumt. Die genannte Gesellschaft wird nämlich die für die Weltausstellung bestimmten deutschen Güter mittelst Postdampfern von Bremen nach Baltimore zu einem ermäßigten Frachtsatze von 1 1/2 Dollar für 1000 Kilogramm befördern, wovon nur Delgemälde und sonstige Kunst- oder Werksachen ausgenommen sind. Bei größeren Gewichtsmengen ist dieser Frachtsatz noch weiters ermäßigt worden.

Infolge dieser und anderer günstiger Umstände haben sich bisher aus allen deutschen Staaten zahlreiche Aussteller, so unter andern aus Baiern allein etwa 160 Kunstgewerbetreibende, gemeldet, welche eine Unterstützung von 45000 Mk. aus Reichsmitteln erhalten. Ebenso groß wird die Betheiligung der Papier- und Hutfabriken, sowie der anderen Industrie aus Deutschland sein.

Aus diesen wenigen Daten ist ersichtlich, dass die deutsche Industrie sich in sehr bedeutender Weise an der „Columbianischen Weltausstellung“ betheiligen wird und ihr deshalb der Plan einer Berliner Ausstellung nicht erwünscht kommen mochte, obzwar ein Zeitraum von mehreren Jahren zwischen den beiden Unternehmungen liegt.

Nun haben aber französische Blätter, worunter selbstverständlich der Enten im großen Maßstabe erzeugende „Figaro“ sich befindet, die Nachricht gebracht, dass Deutschlands Rücktritt von seinem Plane die Betheiligung der deutschen Aussteller an dem Pariser Unternehmen im Jahre 1900 zur Folge haben werde. Diese Nachricht wurde von allen in nationaler Hinsicht indifferenten Blättern sofort mit Jubel begrüßt und behauptet, dass eine solche Betheiligung nach den Erklärungen der „Nord. Allg. Ztg.“ wohl möglich sei. Sie spendeten deshalb auch dem Kaiser Wilhelm ein ungemessenes Lob, in ihrer Freude darüber, dass er in so deutlicher Weise seine Absicht, mit Frankreich in Frieden zu leben, kennbar gemacht habe.

Wenn man bedenkt, dass eine solche Möglichkeit drei Jahre nach dem Abgange Bismarcks ernstlich besprochen werden kann, dann muß es Jeder begreiflich finden, dass die Unsiherheit und Unzufriedenheit bereits in weiten Kreisen Deutschlands um sich greifen konnte. Ein Uebel wäre es in der That, wenn diese unberufenen Lobredner des deutschen Kaisers seine Absichten richtig gedeutet und er dem Phantom, Frankreich durch ein überlanges Entgegenkommen versöhnen zu wollen, nachzujagen würde! Wir können, wie gesagt, nicht glauben, dass das, was der große Kanzler anlässlich der letzten Pariser Weltausstellung zu thun für gut befunden hatte, so gänzlich in Vergessenheit gerathen sei! Damals warnte dieselbe „Nord. Allg. Ztg.“, die jetzt zu Mißdeutungen Anlaß bietet, die Deutschen vor der Beschickung der Pariser Weltausstellung und sandte ab und zu einige kalte Wasserstrahlen nach Paris. Ferner wurden die Passvorschriften an der Grenze verschärft und der Störenfried Europas auch sonst recht unsanft behandelt. Und heute sendet man aus der-

Nachdruck verboten.

Zu hässlich.

Eine einfache Geschichte von B. Riedel-Ahrens.

Von der mit schmalen Wegen bestandenen Hauptallee der Vorstadt führt ein kleiner Weg seitwärts zu einer Reihe von kleinen billigen Mietshäusern, die nur aus zwei im Erdgeschoss gelegenen Zimmern nebst der Küche und einem freundlichen Stübchen im Sichel bestehen; die runden Beete der von grünen Hecken umgebenen Vorgärten prangen im ersten lieblichen Blumenflor des erwachenden Frühlinges.

In dem Wohnzimmer des letzten Häuschens saß um die frühe Morgenstunde hinter schneeweißen Gardinen und blühenden Fuchsinen ein junges blondes Mädchen im schlichten, grauen Hauskleid über eine bunte Stickarbeit gebeugt und so emsig die Nadel ziehend, als gelte es noch heute das mühsame Werk zu vollenden.

Jetzt lugte ein Sonnenstrahl durch das Fenster, draußen in dem Springenbusche sangen die Vögel; unwillkürlich blickte Marie auf und ein Lächeln erhellte flüchtig ihr längliches, blasses Antlitz, das nichts weniger als schön zu nennen war; unter der viel zu hohen, breiten Stirne, über welcher das hellblonde Haar emporgestäubt war, befand sich eine zu große Nase, stark und spitzig trat das Kinn unter den schmalen, farblosen Lippen hervor, und nur die grauen, treuherzigen Augen gaben den Zügen einen verjöhnenden Ausdruck von sanfter Güte.

In diesem Momente erschien auf dem Wege von der Lindenallee her plötzlich die Gestalt einer jugendlichen, vornehmen Dame, die sich rasch dem Hause der Frau Witwe Gufmann näherte; Marie glaubte ihren Augen nicht trauen zu dürfen: das war ja Erna Linder, ihre einstige Schul-

freundin, die sie seit zwei Jahren nicht mehr gesehen hatte, und höchst angenehm überrascht gieng sie eiligst der Ankommenden entgegen.

„Guten Morgen, Mariechen“, rief Erna, die einzige Tochter des wohlhabenden Directors am städtischen Gymnasium, lebhaft, „mein Gott, hat das Mühe gemacht, Euch hier an der Welt Ende aufzufinden! Du bist erkant und glaubtest mich natürlich noch immer wohl aufgehoben in dem langweiligen Pensionat der hochhehrbaren alten Schwestern Steinbach, aber ich sage Dir, es war wirklich genug des grauen Spiels. Mama gab meinen Bitten nach, ich darf von jetzt an zuhause bleiben“, fügte sie in munterem Geplauder hinzu, während Marie ihr half, das blauweidene Hüthen von dem glänzend schwarzen Lockenhaar zu nehmen und sich des grauen Sammetjackets zu entledigen.

„Also hier wohnt ihr jetzt!“

„Ja“, entgegnete Marie und die eingefallenen Wangen färbten sich mit tiefer Röthe, „wir mußten nach Vaters Tode die Villa verlassen; Du wirst Dich erinnern, Erna, ich schrieb Dir vor anderthalb Jahren von dem Unglück, das uns betroffen.“ Dabei ließ sie den Blick über die saubere, aber etwas dürftige Ausstattung des Zimmers gleiten, dessen verblichene grüne Polstermöbel auf dem schadhafte Teppich, und einfache graue Wände, die nur mit ein paar Landschaften und den Familienbildern geschmückt waren, allerdings gegen die Wohnung der früheren Zeit sehr abstachen.

Erna ließ nun auch ihrerseits befreundet und ein klein wenig hochmüthig ihre großen, dunkeln Augen, die aus einem reizenden, runden Gesichtchen mit weichen Zügen und blendend frischen Farben strahlten, aufmerksam über die Umgebung gleiten und da wurde sie sich auch dann des einschneidenden Schicksalswechfels, der Marie betroffen, deutlicher bewußt.

Eine kleine, verlegene Pause trat ein, während deren Erna an den Spiegel trat, sich die Ringellockchen auf der weißen Stirne zu ordnen.

„Du mußt Dich darüber hinwegsetzen, Marie!“

„Ich thue es auch“, bemerkte diese herzlich. „Es ist hübsch von Dir, daß Du gekommen bist, mich aufzusuchen, — die meisten unserer gemeinsamen Bekannten vermeiden jeden Verkehr mit uns und thun, als ob sie mich jetzt gar nicht mehr kennen würden.“

„Aber das ist unrecht“, erwiderte Erna, indem sie unter leichtem Erröthen der ersten Mahnung ihrer vortrefflichen Mutter gedachte, ohne die sie in ihrer achtlosen Gleichgültigkeit ebenfalls vermieden haben würde, den Umgang mit Mariechen Gufmann fortzusetzen, „es ist doch nicht Deine Schuld, daß Dein Vater solche Verluste hatte und sein Geschäft darüber zu Grunde gieng! Im übrigen“, fuhr sie im Tone gezwungenen Scherzes fort, „ist es ja auch hier ganz nett, und ein großer Geist wie der Deine macht sich wenig aus solchen Neußerlichkeiten; ich wette, Du anspruchslose Seele fühlst Dich auch zwischen diesen bescheidenen vier Wänden herzlich glücklich und zufrieden!“

Die jungen Mädchen nahmen auf den Stühlen am Fenster, die Mariens Nähtisch trennte, Platz, und diese ergriff mit einem entschuldigenden „Du erlaubst doch, Erna“, von neuem ihre Arbeit, da dieselbe noch am heutigen Abend in dem Wollgeschäfte abgeliefert werden mußte.

Bei den Worten Ernas war ein schmerzlicher Zug um die Lippen Mariens, der auf eine lange und heimlich getragene Leid hindeutete, noch deutlicher hervorgetreten.

„Mein heiterer Sinn läßt mich über vieles leicht hinwegkommen, Erna. Aber sprechen wir von Dir, hast Du die Malkstunden fortgesetzt und bist eine Künstlerin geworden, wie

Selben Preis-Quelle Lobspüche und Freundschaftsversicherungen nach Frankreich! Da wird Manchem bang werden, wie dem alten Nestor, der in den Stoffen ausbrach: „Na die Welt steht auf kan Fall mehr lang!“

Die Ziele des Katholikentages.

Die katholischen Slovenen wollen in Laibach das Rad der Weltgeschichte zum Stillstand bringen. Das klingt zwar lächerlich, es ist aber doch so. Die Herren werden nämlich außer anderen Wünschen auch den zum Ausdruck bringen, daß die Aufsicht über die Schulen, gleichwie in Tirol, dem Clerus anvertraut werde, sie wollen also etwas, was der Zeitgeist entschieden verweigern wird und muß. Gewiß gibt es auch unter den Slovenen Männer, die die Reaction auch dann bekämpfen, wenn sie sich ein nationales Mäntelchen um die entfleischten Lenden schlingt. Dieses nationale Umhängtuch ist im gegebenen Falle die Forderung des Laibacher Katholikentages, es seien überall in Steiermark, Kärnten, Krain und dem Küstenlande, wo sich slovenische Minderheiten befinden, öffentliche katholische Volksschulen mit slovenischer Unterrichtssprache zu errichten. Außerdem gelüftet es die katholischen Herren Slovenen nach einem „freien katholischen Gymnasium“ mit slovenischer Unterrichtssprache und endlich befürworten sie die Unterstützung der künftigen katholischen Universität in Salzburg, an der sie im Geiste schon die ersehnten slovenischen Lehrstühle erblicken. — Glauben die Herren im Ernste daran, daß es ihnen gelingen wird, dem Rückschritt eine Gasse zu bahnen? Oder huldigen sie dem bewährten Grundfatz, daß es sich empfiehlt, von Zeit zu Zeit auf offenem Markte die Trommel zu rühren? Wir hoffen, daß die Bestrebungen aller Rückschritler und Dunkelmänner an dem gesunden Verständnis des Volkes scheitern werden.

Die Abschaffung des Zeitungstempels.

Ueber diese, für unser Pressewesen so wichtige Frage lesen wir in einem reichsdeutschen Blatte: „So stellt sich uns der Zeitungstempel als eine in jedem Sinne bedenkliche Cultursteuer dar. Seine Einführung entsprang viel weniger dem Streben nach Steigerung der Staatseinnahmen, als dem nach Anebelung der politischen Volksbildung. Die österreichischen Amtsblätter, rein wissenschaftliche oder technische Fachblätter wurden ihm nicht unterzogen, von ihnen hatte sich das System Bach keiner Gefahr zu versehen. Den ärmeren Volkskreisen Oesterreichs wurde durch diese Besteuerung ihrer geistigen Tageskost das Lesen vertheuert und damit erschwert. Wenn die große Masse der österreichischen Bevölkerung auch heute noch immer weit zurücksteht hinter den Völkern Westeuropas in der Theilnahme am Leben ihres Staates — und die Parlamentswahlen zeigen dies immer sehr deutlich — so ist daran nicht zum wenigsten der Zeitungstempel schuld. Er hinderte das Emporkommen und die Kräftigung wahrhaft unabhängiger Volksblätter; die Entstehung der Schund- und Schandpresse, die Machtzunahme der Bank- und Börsenblätter konnte er aber nicht vereiteln. So hat der Zeitungstempel nur geschadet, aber nichts genützt. Mit vielem Recht sagt v. Vist, daß gerade diese Abgabe die Presse dem Großcapital in die Hände lieferte. Und die Verbindung dieser beiden Mächte potenzierte ihrer beider Einfluß und Gefährlichkeit.“

Ausland von Feldarbeitern.

Wie aus Esseg gemeldet wird, haben die Feldarbeiter in Slavonien während der Erntezeit die Arbeit eingestellt und sind auch gegen doppelten Lohn nicht zu bewegen, die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Landwirte erleiden dadurch einen großen Schaden, weil die Frucht nicht abgemäht werden kann. Ganze Flächen Weizenfrucht stehen noch in Halmen, und es giebt Pflaster, wo die Weizenerte, die schon Ende Juni in Angriff genommen werden sollte, noch gar nicht begann. Auf den Fluren, wo die Frucht abgemäht wurde, kamen fast jeden Tag Brände vor, indem die Arbeiter die in Kreuzen liegende Frucht anzündeten. Die Oekonomen Slavoniens, deren Saaten durch die den ganzen Sommer anhaltenden Ueberschwemmungen

ohnehin sehr arg beschädigt wurden, sind nun durch den ausgebrochenen Streik der Feldarbeiter nahezu um die ganze diesjährige Ernte gekommen.

Ministerkrisis in Serbien.

In Serbien ist eine Ministerkrisis zum Ausbruch gekommen, über deren Ursache die verschiedensten Gerüchte im Umlauf sind. Daß das benachbarte Königreich, dessen politische Führung seit Jahresfrist in den Händen der Radicalen war, unter keinem günstigen Sterne stand, solange Paschitsch mit Rußland liebäugelte, kann nicht in Abrede gestellt werden. Auch in finanzieller Hinsicht hat Serbien schlimme Erfahrungen gemacht und so ist es erklärlich, daß im Lande fort und fort der Wunsch nach einem anderen Ministerium laut wird. Die „M. N. N.“ schreiben über die Ministerkrisis: „Die serbische Ministerkrisis ist noch immer ungelöst. Ueber die nächsten Gründe ihres Ausbruches giebt es eine ganze Reihe von Vermuthungen, die sich sämmtlich in dem Urtheile treffen, daß die inneren Verhältnisse Serbiens so verfahren wie möglich sind. Dem ersten Regenten, Herrn Mistitsch, schreibt man die bestimmte Absicht zu, sich der Radicalen, so gut es eben geht, zu entledigen und wieder die liberale Partei ans Ruder zu bringen. Vor allem möchte er Paschitsch von der Aufnahme als dritter Regent ausschließen. Andererseits sind die Radicalen als Partei trotz ihrer inneren Zwistigkeiten noch so stark, als daß der Plan des Herrn Mistitsch glatt durchgehen könnte. Infolge dessen wird es wohl zu einem Kompromis zwischen Mistitsch und Paschitsch kommen, bis in nicht allzu fernen Zeiten beide russenfreundlichen Parteien, die Liberalen wie die Radicalen, den Fortschrittlern, das ist den Freunden westeuropäischer Cultur, endgiltig weichen müssen.“

Erst dann vermag Serbien jenen moralischen und wirtschaftlichen Aufschwung zu nehmen, wie ihn Rumänien und selbst das vielgehekte Bulgarien bereits gewonnen haben. Gerade in den jüngsten Tagen soll, wie sehr glaubwürdig aus Belgrad gemeldet wird, der große Erfolg Bulgariens beim Sultan in den politischen Kreisen Serbiens sehr verstimmt haben, und das um so mehr, als in den Beziehungen zwischen Serbien und der Pforte trotz der Protection Rußlands keinerlei Besserung eingetreten ist, wie das Scheitern der Consular-Convention und die Feridun-Affaire deutlich beweisen. Der „Dnevni List“ sagt: „Der Coburger war nicht umsonst in Europa. Die Action ist nunmehr in Constantinopel concentrirt. Daß Stambulow von dem Sultan empfangen worden sei, spreche für den Einfluß der Beschützer Bulgariens. Wir müssen nunmehr darauf gefaßt sein, daß Bulgarien im Herbst entweder anerkannt oder unabhängig erklärt werden wird.“ Diese Vorgänge am Goldenen Horn sollen Veranlassung gegeben haben, daß die überaus russenfreundliche auswärtige Politik des Cabinetschefs im letzten Ministerrathe von mehreren Mitgliedern in überaus heftiger Weise getadelt worden ist, was zu unliebsamen Auseinandersetzungen sowie zur Gesamt-Demission des Cabinets geführt hätte.

Das neue englische Ministerium

hat sich amtlicher telegraphischer Meldung zufolge constituirt und setzt sich folgendermaßen zusammen: Gladstone, erster Lord des Schazes und Großsiegelbewahrer; Lord Herschell, Lordkanzler; Lord Kimberley, Staatssecretär für Indien und Präsident des Geheimrathes; Lord Rosebery, Auswärtiges; Lord Ripon, Colonien; Asquith, Inneres; Campbell-Bannermann, Krieg; Karl Spencer, erster Lord der Admiralität; Sir W. Harcourt, Schatzkanzler; John Morley, Minister für Irland; Trevelyan, Minister für Schottland; Mundella, Handelsamt; Arnold Morley, Generalpostmeister; Acland, Erziehungswesen; Lord Houghton, Vicelkönig von Irland.

Stambulows Erfolge.

Eine auffallende Meldung bringt die „R. Ztg.“ aus Sofia von angeblich gut unterrichteter Seite: Stambulow sei von dem Empfang und dem Ergebnis seiner Reise nach Constantinopel nicht befriedigt. Der Sultan habe sich auf Aeußerlichkeiten beschränkt, während allgemein erwartet wurde,

Stambulow werde das Großkreuz des Medschidiordens erhalten, was aber unterblieben ist. Auch habe der Sultan hinsichtlich der Anerkennung des Fürsten sich derart geäußert, daß diese weit hinausgeschoben erscheine und Stambulow die Ueberzeugung mit heimbrachte, der Sultan befinde sich in französisch-russischem Fahrwasser. — Die Ansichten des bulgarischen Ministers ständen danach im Widerspruch zu der allgemein getheilten Ansicht, daß seine Reise einen Erfolg bedeute. Der „Temps“ will aus bester Quelle erfahren haben, daß die Audienz Stambulows beim Sultan nur eine Viertelstunde gedauert und keinerlei politisches Ergebnis gehabt habe. Die halbamtliche bulgarische „Swoboda“ ist anderer Ansicht. Sie meint, die Thatfache, daß Herr Stambulow vom Sultan ermuthigt wurde, in seiner bisherigen Richtungslinie zu verharren, der überaus herzliche Empfang, der dem Minister-Präsidenten in Constantinopel bereitet wurde, und der Verlauf der Unterredung des Sultans mit Herrn Stambulow bilden einen großen Triumph für die bulgarische Politik und den Fürsten und können als gleichwertig mit der Anerkennung der Geseßlichkeit der Stellung des Fürsten angesehen werden, da der Sultan Herrn Stambulow als treuen Unterthan des in Bulgarien legitim regierenden Fürsten empfangen habe.

Tagesneuigkeiten.

(Großer Brand.) Aus Innsbruck wurde unterm 18. d. gemeldet, daß in der Ortsgemeinde Reith bei Zirl von 32 Häusern 28 vollständig vom Feuer zerstört wurden. Die Kirche, der Pfarrhof, der Thurm und die Schule sind vernichtet. Der Schaden beträgt 180.8000 fl. Die Noth ist groß.

(Die Liebestragödie einer Fünfzehnjährigen.) Aus Prag wird dem „W. Tagbl.“ ein tragisches Vorkommnis telegraphirt welches eine düstere Illustration zu der oft scherzhaft gebrauchten Redensart: „Es giebt keine Kinder mehr“ bildet. Die fünfzehnjährige, eben der Schule entwachsene Tochter des Kaffeehändlers Alter, ein bildhübsches Mädchen, knüpfte ein Liebesverhältnis mit einem gleichaltrigen Jungen an. Der Vater machte seiner Tochter Vorwürfe und untersagte ihr den weiteren Verkehr mit dem Burschen; die Folge davon war, daß das Mädchen sich von dem offenen Gang des ersten Stockwerkes in den gepflasterten Hofraum stürzte, wo es mit zerschmetterten Gliedern liegen blieb. Nach halbstündigem, gräßlichen Leiden verschied die jugendliche Selbstmörderin. In einem hinterlassenen Schreiben gab sie Liebesgram als Motiv der That an.

(Banditenunwesen in Sizilien.) Fortwährende Mord- und Briganten-Verichte, die aus Sizilien kommen, werden — so schreibt man — durch die Meldung gekrönt, daß sich eine vorzüglich bewaffnete und commandierte Bande, unter dem Titel: „Banda Maurina“ aufgethan hat. Die Elite dieser Bande — die ihren Namen nach dem Städtchen Santo Mauro Castellverde führt — besteht aus zehn aus dem Bagno ausgebrochenen erprobten Räubern und an der Spitze steht der rüchtigste Bandit Michele Candina. — Aus Palermo wird unterm 16. d. gemeldet: Verfalleri brachten heute acht verhaftete Banditen ein; überall in das Innere der Insel sind Streifzüge organisiert. Trotz der Verdoppelung der Prämien auf die Gefangennahme der Banditen werden diese von den Bauern unterstützt.

(Eine aufregende Menagerieszene) spielte sich vor einigen Tagen in Revallois Perret (Frankreich) ab. Der Thierbändiger Vorange war während einer Abendvorstellung in den Löwentäfig getreten und ließ die Löwen verschiedene Kunststücke ausführen. Die junge Löwin „Nera“ weigerte sich jedoch hartnäckig, durch die Reifen zu springen, und als sie von dem Thierbändiger mit der Peitsche geschlagen wurde, stürzte sie mit einem mächtigen Sage auf ihn und suchte ihn an der Kehle zu packen. Mittels seiner herkulischen Kraft gelang es Vorange, die Bestie von sich abzuschütteln, und er zog sich langsam nach der Thür des Käfigs hin zurück. Die Löwin fiel ihn aber noch einmal an. Der Bändiger stieß ihr seinen linken Arm in den Rachen und

es damals in Deiner Absicht lag? Du warst ja stets ein vielbewundertes Talent!“

Erna warf das zierliche Köpfchen in den Nacken, lehnte sich in ihrem Stuhl zurück und widmete den Stirrenden, silbernen Spangen an ihrem Handgelenke eine flüchtige Betrachtung.

„Um Gotteswillen, zur Künstlerin bedarf es eines erschrecklichen Fleißes und ewigen Unterrichtes, ich aber habe alle Stunden von Herzen satt und will mich jetzt amüsieren! Man ist nur einmal jung, und was giebt es mit achtzehn Jahren besseres zu thun, als das Leben in vollen Zügen zu genießen, wer will mir das verargen?“

„Niemand, Erna, wenn ein fortgesetzter Vergnügungsrausch imstande ist, Dir auf die Dauer zu genügen; ich meines theils finde alle Befriedigung in der Arbeit, nichts geht über die Erholung nach den langen Stunden so angestrengter Pflichterfüllung.“

„Bestes Mariechen“, rief Erna lachend, so daß die zwei Reihen tadelloser weißer Zähne zwischen den rosigen Lippen blühten, „Du wirst mir doch nicht weiß machen wollen, daß Deine langweilige Stickerarbeit da Dir ein dauerndes Vergnügen zu bereiten imstande ist? Du bist blaß und angefränkelt, arbeitest jedenfalls viel zu viel und bedarfst der Zerstreuung! Siehst Du, da komme ich gleich auf den Hauptzweck meines Besuchs! Wir haben morgen abends eine kleine Gesellschaft, lauter alte Bekannte, Else von Bredow, Gutta Eschenburg, Alwine Weibel, — wir möchten Dich gerne dabei sehen! — Mama trug mir auf, Dich zu bitten; sie hatte Dich ja stets ganz besonders in ihr Herz geschlossen und kommt gar nicht darüber hinweg, daß Du jetzt auf einmal so gänzlich zurückgezogen lebst.“

„Ich danke Deiner lieben Mama herzlich, — aber verzeihe mir, Erna, ich bin wirklich ein wenig menschenscheu ge-

worden und würde mich nicht mehr wohl im Kreise der früheren Bekannten fühlen, — außerdem . . .“

Sie hielt plötzlich inne, die beschämende Wahrheit wollte nicht von den Lippen.

„Nun, weshalb noch außerdem nicht?“ fragte Erna mit der Unerbittlichkeit des mangelnden Zartgefühls, trotzdem die heiße Bluth der Verlegenheit auf dem tief herabgebeugten Antlitze Mariens sichtbar wurde.

„Liebe Erna, es fehlt mir für eine solche Gesellschaft der passende Anzug, und wenn ich mit meiner großen Hässlichkeit auch noch unvortheilhaft angezogen bin, dann spiele ich doch zwischen Euch gewiß bevorzugten Schönheiten eine gar zu traurige Rolle.“

„Ach“, bemerkte Erna, die sich von einem derartigen Kleidermangel keinen rechten Begriff zu machen vermochte, „Du mit Deinen geschickten Händen wirst da schon Abhilfe zu schaffen wissen! Uebrigens fallen alle Deine Einwendungen in ein Nichts zusammen“, fügte sie in neckisch pathetischem Tone hinzu, „sobald ich Dir verrathen habe, wer außerdem uns noch die Ehre seiner Erscheinung zugesagt! Denke Dir, kein Geringerer als Doctor Gerhard Storm!“

„Gerhard Storm“, wiederholte Marie und ließ die Hände mit der Arbeit in den Schoß sinken, „oh — ist er denn hier, und seit wann? — Ich . . .“ Sie hielt wieder inne, ein heftiger seelischer Schmerz beraubte sie momentan der Sprache.

„Du fragst, seit wann, war er denn noch nicht bei Euch? Das ist aber stark, da er schon von Kindheit an Dein getreuer Verehrer und Beschützer gewesen! Doctor Storm ist nämlich schon seit einer Woche hier, da er die Stellung als Classenlehrer in Untertertia erhalten hat. Natürlich war es seine Pflicht, sich meinem Vater vorzustellen, und da er doch Pappas einstiger Schüler gewesen, lud Mama ihn zu morgen abends

ein. Reizend, nicht? Und entzückend ist er geworden, ein wahrer Adonis, — das kleine, seideweiche blonde Bärtchen ist zum küssen, sage ich Dir!“

Erna ahnte nicht, wie peinlich dieser ausgelassene Erguß Marie berührte, aber diese hatte sich gefaßt; um alles in der Welt sollte jene nicht merken, daß in der Vernachlässigung Gerhards eine nicht zu überwindende Kränkung für sie lag; im Fluge erkand vor ihrem geistigen Auge die Vergangenheit, sie sah die hübsche Villa der Eltern, dicht daneben diejenige der Familie Storm, welche vor einem Jahre nach Kiel gezogen war.

Die nur durch eine Hecke getrennten Gärten waren den Nachbarkindern ein herrlicher Spielplatz gewesen und schon früh hatte die schüchtern Marie, deren älterer verstorbenen Bruder der Freund Gerhards gewesen, voll Zuneigung und Bewunderung zu dem ersten, blondlockigen, bildhübschen Knaben aufgesehen, der ihr das Ideal alles Guten und Vortrefflichen erschien.

Er war anders als die übrigen wilden und ungehörigen Buben der Nachbarschaft, beschützte sie vor deren Ungezogenheiten, nahm sie mit auf seinen kleinen Ausflügen zum Blumensammeln für das Herbarium und erlaubte ihr, in der Schule um Briefmarken für ihn zu bitten.

Es war eine echte, beglückende Kinderfreundschaft, die jedoch in der Brust des Mädchens später allmählich die schlummernden Reime einer tieferen Neigung weckte. Dann kam die Trennung, Gerhard gieng nach Göttingen, seit fast drei Jahren hatten die beiden einander nicht mehr gesehen. — Ein harter Kampf war in ihrem Innern entstanden, unwiderstehlich trieb es sie, die Einladung anzunehmen; war ihr doch dadurch Gelegenheit geboten, Gerhard wenigstens zu sehen, wenn auch ihm an einer Begegnung mit ihr nichts mehr lag.

(Fortsetzung folgt.)

bearbeitete sie, trotzdem er bereits aus mehreren Wunden blutete, mit der Peitsche in einer furchtbaren Weise; so hielt er sich auch die andern Zussassen des Käfigs, die der Blutgeruch bereits angezogen hatte, vom Leibe. Mit einer letzten Kraftanstrengung packte er die Löwin an der Gurgel, würgte sie einige Sekunden lang, schleuderte sie gegen das Gitter und verließ dann eiligst den Käfig. Lorange ist schwer verwundet.

(Ein Sommerbar.) Eine sensationelle Geschichte wird der römischen „Tribuna“ aus Baduz aufgebunden. Das Blatt meldet nämlich: Vor einigen Tagen hat in Baduz, der Hauptstadt des kleinen Fürstentums Liechtenstein, ein Säbelduell zwischen der Fürstin Pauline Metternich, der Ehrenpräsidentin der Musik- und Theater-Ausstellung in Wien, und der Gräfin Kielmannsegg, der Gemahlin des Statthalters von Niederösterreich und der Präsidentin des Damencomités der Ausstellung, stattgefunden. Anlaß zum Duell gaben Differenzen in Bezug auf die Ausstellung. Beim dritten Gange wurde die Fürstin Metternich leicht an der Nase, die Gräfin Kielmannsegg leicht am Arme verletzt. Die Duellantinnen versöhnten sich hierauf, sie umarmten und küßten sich herzlich. Als Secundanantinnen wohnten dem Zweikampfe die Fürstin Schwarzenberg-Lichtenstein und die Gräfin Kinsky an. Ärztliche Assistenten leitete die Doktorin Baronessa Lubinska, die des Duells halber eigens aus Warschau berufen worden war. Das hat der „interessanten“ Fürstin gerade noch gefehlt. „Mehr braucht sie net!“

(Der kleine Freigeist.) In einer Schule zu Münster zeichnete sich ein Knabe, der Sohn eines Freigeistes, durch seine Begabung aus, die sich indessen allen religiösen Eindrücken verschloß. Einst bemühte sich der den Religionsunterricht ertheilende Kaplan, ihm die göttliche Vorsehung klar zu machen, und es entspann sich folgendes Gespräch: Kaplan: „Wenn Du auf dem Ueberwasserthurm bist, fällst hinunter und bleibst unbeschädigt, was ist das?“ — Knabe: „Das ist Glück.“ Der Kaplan schüttelte den Kopf und fragte weiter: „Wenn Du aber wieder hinaufgehst, wieder herunterfällst und wieder heil bleibst, was ist das?“ — „Das ist Zufall“, antwortete der kleine Ketzer. Der Herr Kaplan fing an, erregt zu werden, bezwang sich aber und fragte mit Geduld weiter: „Wenn Du aber wieder hinaufsteigst und in Deiner Vermessenheit Gottes Langmuth auf die Probe stellen willst, Dich herunterstürzest und unbeschädigt auf dem Ueberwasserplatz ankommst, was ist das denn, mein Sohn?“ Jetzt, dachte er, muß er doch auf die richtige Antwort kommen. Aber fröhlich erwiderte der kleine Verstandesmensch: „Das ist schon mehr Uebung!“

(Ein Hoffest beim Mikado.) Aus Tokio geht dem „Temps“ eine hübsche Schilderung über eine Garden-Party zu, welche der Kaiser von Japan kürzlich veranstaltet hat. Wir entnehmen der interessanten Beschreibung folgendes: „Im herrlichen Parke des Schlossgartens giebt es am Ufer des kleinen Teiches die meisten Spaziergänger; hier wird das kaiserliche Paar erwartet. Allmählig bilden sich Gruppen, die nach ihrem Range Aufstellung nehmen; die fremden Gesandten, die hohen japanischen Würdenträger, Offiziere etc. Ah! Ah! Da ist ja die Gruppe der Hofdamen, ganz nach europäischer Mode gekleidet! Mit wenigen Ausnahmen, welche Toiletten! Und diese schreienden Farben, die reichgegliederten Hüte! Wenn die Damen grüßen, da scheinen sie sich zusammenzufalten bei jeder Verbeugung, zum großen Nachtheile der trachenden Nieder und der schaukelnden Hüte. Wie hübsch, wie anmuthig sie wären in ihren weiten Kimons und mit ihren runden Häubchen. . . Eine Bewegung geht durch die Menge. Der Kaiser kommt: In der That, der Sohn des Himmels kommt einhergeschritten — in der Verkleidung eines Artillerie-Generals. Er schreitet langsam, fast wie ein Automat, offenbar im Gehen behindert durch seine Lackstiefel; er grüßt nach rechts und nach links mit raschem, kurzem Nicken. Zwei Schritte hinter ihm trottet, den langstieligen Sonnenschirm wie eine Wackskerze in der Hand haltend, Ihre Majestät, die Mikadine. . . klein, zart, bilinguirt, aber steif wie eine Puppe in ihrer reich gezierten Robe, die Lippen halb geöffnet

zu einem stereotypen Lächeln, welches zwei Reihen seiner langer Zähne erblicken läßt, die Augen geröthet von einer beginnenden Ophthalmie. In ihrem Gefolge befinden sich die Prinzessinnen von Gebüt in grellen Toiletten, nicht anmuthiger, leider, trotz der angewendeten Pracht, als die eingangs geschilderten Damen der Aristokratie. Man defilirt an den Majestäten vorüber; der Kaiser und die Kaiserin zeichnen Einzelne durch Ansprachen aus. Dann werden die Buffets gestürmt, man zerstreut sich im Park, schlendert in den lauschigen Laubgängen. . . Dann ertönt die Hymne, der Mikado zieht sich zurück, begleitet von seinem Gefolge — das Fest ist zu Ende.

(Ein liebenswürdiger Tscheche.) Die Ausschreitungen der Tschechen in Jglau und Antonienthal haben ein Seitenstück in Böhmen erhalten. Die Prager „Bohemia“ meldete unterm 15. d.: Heute um halb 12 Uhr Nachts war der hiesige Graben der Schauplatz einer schrecklichen Scene. Als um die erwähnte Stunde mehrere Passanten, darunter einige Damen, etwa zehn Schritte vom deutschen Casino in der Richtung des Hotels „Zum schwarzen Roß“ einhergingen, fiel plötzlich ein Schuß. Die Passanten stoben entsezt auseinander und flohen in das auf der anderen Seite des Grabens befindliche Haus, in welchem sich das „Cafe Adria“ befindet. Ein etwa dreißig Jahre alter Mann, der den ersten Schuß abgefeuert hatte, eilte den Fliehenden nach, einen Revolver in den Händen schwingend. Als er in die Nähe gekommen war, feuerte er rasch hintereinander vier andere Schüsse ab. Es entstand eine unbeschreibliche Panik, die Damen stießen Schreensrufe aus, die Männer suchten sich auf den Attentäter zu stürzen, der wieder auf die entgegengesetzte Seite, und zwar in die Nähe des Hotels „Zum schwarzen Roß“ hineilte. Dort wurde er von einigen Herren bewältigt und zu Boden geworfen. Er gerieth unter die Pferde eines dort stehenden Zialers. Inzwischen war der Sicherheitswachinspector Herr Dachtel herbeigeeilt, der sich des Attentäters bemächtigen wollte. Dieser richtete den Revolver gegen den Inspector, der es nur einer glücklichen Wendung zu danken hatte, daß nicht gegen ihn der letzte Schuß, der sich in dem festschlüssigen Revolver befand, von dem sich wie wahnsinnig geberdenden Angreifer abgefeuert wurde. Als der Inspector ihn von der Erde aufheben wollte, schlug dieser mit dem Griff des Revolvers aus sich und verfeigte dem Inspector einen Hieb. Schließlich wurde er bewältigt und auf die Wachtube der Unteren Neustadt geschafft. In wenigen Augenblicken waren auf dem Graben Hunderte von Personen angeammelt, welche erregt den entsetzlichen Vorfall, dem leicht mehrere Menschen hätten zum Opfer fallen können, besprachen. Auf der Polizeiwachtube hatte sich sofort der Bezirksleiter der Unteren Neustadt, Polizeiobercommissär Kral v. Dobrowoda eingefunden. Auch mehrere Personen, die Zeugen des Vorfalls waren, deponierten ihre Wahrnehmungen. Der Verhaftete, der angetrunken zu sein schien, gab an, er heiße Wenzel Kosak, sei 28 Jahre alt, Bäckergehilfe, und stamme aus Batow. Jammernd erzählte er, daß er die Deutschen habe einschüchtern und sich dann selbst erschießen wollen. Leider ist mir — rief er wehklagend — das Letztere nicht gelungen. Die Deutschen hasse ich, sie haben mir nie etwas Gutes gethan. Ich wollte sie schrecken. Vieles habe ich unter ihnen erduldet. Sie spielen sich wie unsere Herren auf und wollen uns Tschechen unterdrücken und deshalb habe ich in sie hineingefeuert. Den Verband, den ihm Dr. Freund angelegt hatte, riß er sich — sich wie ein Rasender benehmend — vom Kopfe und rief: Lasset mich sterben! Hängen habe ich mich wollen und es ist mir nicht gelungen, erschießen kann ich mich auch nicht. — Auf die Frage des Bezirksleiters, warum er denn einen solchen Haß gegen die Deutschen habe, daß er sogar scharfe Schüsse gegen sie abfeuerte, sagte Kosak: „Oni me utiskovali“. (Sie haben mich unterdrückt.) Bei der Untersuchung der Taschen des Verhafteten fand man in seiner Westtasche einen kleinen Zettel, auf welchem, mit Tinte geschrieben, die Worte standen: „So mnou de ceskeho ustavu“. (Mit mir in das tschechische Institut.) Befragt, was diese Worte zu bedeuten haben, sagte er: „Ich wollte nach meinem Tode in das tschechische pathologische Institut

kommen, da ich nicht einmal todt in die Hände der Deutschen kommen wollte. Die Deutschen sind roh und deshalb hasse und fürchte ich sie. Der Revolver, aus welchem er die Schüsse abgefeuert hat, wurde von dem Wachinspector Dachtel auf die Sicherheitswachtube gebracht. In dem Revolver ist noch eine scharfe Patrone.

(Cholera-Schutzimpfung.) Eine aufsehenerregende Nachricht kommt aus Paris. Ein junger russischer Arzt, Dr. Haffkine, der im Institut Pasteur arbeitet, behauptet, die Impfung der Cholera und die Unschädlichmachung der furchtbaren Krankheit durch seinen Proceß entdeckt zu haben. Herr Haffkine behauptet einem Mitarbeiter des „Figaro“ gegenüber, daß die Kaninchen, mit denen er seine Versuche macht, nach zweimaliger Injection mit seinem Präparate vor jedem Cholerafalle geschützt seien; man könne ihnen ruhig das Choleragift in den Körper einführen, während die nicht Geimpften bei Injection des Cholerabacillus unter allen Symptomen der Cholera sterben. Haffkine hat sich selbst und drei seiner Freunde mit seinem Mittel geimpft und ist nun der festen Ueberzeugung, daß er gegen die Cholera gefeit ist. Die Gegenprobe könne man freilich an Menschen nicht machen. Die Symptome, die sich nach der Impfung mit dem Schutzmittel einstellen, waren: etwas Fieber, Kopfweg, Trockenheit der Kehle. Das dauerte einen Tag; an den Impfstellen fühlte man den Schmerz etwas länger. In Rußland, erklärt Haffkine, wolle er seine Methode zuerst anwenden. In seinem Vaterlande wüthe die Krankheit, die er bekämpfen will, am meisten und er würde — leider — ein großes Feld für seine Thätigkeit finden. Er habe schon Schritte bei der russischen Regierung gethan und sei dabei von den Professoren Pasteur und Roux wirksam unterstützt worden, so daß er bald nach Petersburg abzureisen hoffe. Dr. Haffkine hofft, daß sich bald viele freiwillige Objecte finden werden. Wenn er tausend Geimpfte nachweisen konnte, von denen Keiner nach der Proceur von der Cholera befallen worden, würde er seine Theorie als durch die Praxis bewiesen ansehen und dann wolle er nach Indien gehen, um das Uebel in seinem Ursprungslande anzugreifen und der Epidemie die Wege zu versperrern. Warum sollte die Cholera-Impfung in Indien nicht so allgemein werden können, als zum Heil für die Menschheit in Europa die Bocken-Impfung geworden? Gleiche Ursachen, gleiche Wirkungen: die Cholera würde aussterben, wie die Bocken fast verschwunden sind.

(Die Wirkung der Musik) auf verschiedene Thiere zu erproben, wurden dieser Tage im Londoner Zoologischen Garten Versuche angestellt. Ein Violinspieler spielte erst vor dem Bärenkäfig einige Stücke. Die Bären näherten sich neugierig dem Eisengitter und steckten die Pfoten hindurch, als wollten sie das Instrument ergreifen. Dann setzten sie sich und hörten dem Violinspieler aufmerksam zu, mit allen Zeichen großer Befriedigung. Dann und wann ließen sie ein behagliches Brummen vernehmen. Bei einem falschen Accord, den der Geiger absichtlich griff, zogen sich die Thiere unwillig in den Hintergrund des Käfigs zurück; dann traten sie wieder an das Eisengitter heran, und als der Geiger einen Marsch ertönen ließ, giengen sie nach dem Tacte der Musik im Käfig herum. — Auch die Löwen erwiesen sich als große Musikliebhaber; sie schlugen mit dem Schweif wie mit einem Tactstock auf den Boden, und eine Löwin schob ihren „hohen“ Gemahl ganz unsanft zur Seite, um sich dem Violinspieler nähern zu können. — Die Wölfe hingegen waren weniger für musikalische Genüsse eingenommen, sie hoben den Rücken und fleckten die Zähne. Der indische Wolf schien die größte Furcht zu empfinden, er floh in den Hintergrund des Käfigs und legte sich, am ganzen Leibe zitternd, auf den Bauch. — Auch ein afrikanischer Elephant äußerte sein Mißfallen auf ganz unzweideutige Weise; er rüttelte an den Eisengittern und brüllte ohne Unterlaß. — Am meisten überrascht von der Musik waren die Affen, und Zufriedenheit und Mißfallen äußerte sich bei ihnen in gleich auffallender Weise. Ein falscher Accord jagte stets allen ohne Ausnahme ungläublichen Schrecken ein. In den tollsten Sprüngen warfen sie sich voll Entsetzen in die Flucht und schnitten, sobald sie sich möglichst weit entfernt hatten, die fürchterlichsten Grimassen.

Wie ich schwimmen lernte.

Eine Skizze von Julian Weiß.

Im Sommer, und damit ich sehr genau sei, an einem Freitage um 5 Uhr 25 Minuten nachmittags fiel mir plötzlich ein, daß ich bisher nicht schwimmen lernte. Mein Gott, man muß heutzutage soviel lernen, daß man für das Wichtigste keine Zeit hat. Ich kann wohl schwimmen, aber ich mache im Wasser eine lächerliche Figur. Mit Händen und Füßen stoße ich das Wasser von mir, ich leuche wie ein Dampfschiff und nur mit Mühe und Noth komme ich vorwärts. Ich bin ein sogenannter „Naturschwimmer“, und um es so weit zu bringen, wie der einfachste Wiener, der bekanntlich „nicht untergeht“, habe ich in dem kleinen Bächlein, welches durch meine Vaterstadt fließt oder — richtiger — „tröpfelt“, von klein auf Schwimmübungen gemacht und dabei so viel Wasser trinken müssen, daß mir die heimatlische Behörde das fernere Baden untersagte, weil sie befürchtete, ich werde eines Tages bei meinen Schwimmversuchen den ganzen Bach austrocknen.

Nichtsdestoweniger hatte ich es mit der Zeit so weit gebracht, daß ich mich über Wasser halten konnte und damit war ich zufrieden. Doch an jenem ominösen Freitage, von welchem ich bereits gesprochen, fühlte ich mit einem Mal, welche Schande es ist, daß ich nur ein Natur- und kein Kunstschwimmer bin. Es ist wohl wahr, daß auch Leander ein Naturschwimmer gewesen, aber trotz meiner Bekcheidenheit hatte ich nicht den Muth, mir zu schmeicheln, daß ich ohne eifriges Studium imstande sein werde, ihm seinen Platz in den Annalen des Schwimmsports streitig zu machen; ich gab mir im Vertrauen zu, daß ich in diesem Jahre den Hellespont nicht durchschwimmen werde. Selbst die schönste Hero würde ganz umsonst ihr Lichtlein leuchten lassen, mich

konnte sie nicht ins Wasser locken, denn ich ließe sie in jedem Falle auf dem Trocknen sitzen. Doch die Wahrscheinlichkeit liegt auch fern, daß eine alte Priesterin von mir verlangen werde, ich solle ins Meer hüpfen. Ich versichere überdies noch auf mein Wort, daß mich nicht nur die Eiferjucht auf die Lorbeeren Leanders in die Arme des Schwimmmeisters getrieben hat, sondern daß mich qualvolle Hallucinationen und schreckliche Träume förmlich zwangen, Schwimmunterricht zu nehmen. Bei Tag und Nacht sah ich meine liebsten Freunde und Freundinnen mit den Wellen kämpfen, sie rangen die Hände und riefen mir aus dem Wasser zu: „O Freund, warum hast Du nicht schwimmen gelernt!“ Ich mußte unthätig am Ufer stehen und den Untergang meiner Lieben mit ansehen, d. h. ganz unthätig war ich nicht, denn aus Verzweiflung raufte ich mir die Haare. Freitag, Samstag und Sonntag quälten mich diese Schreckensbilder, Montag war ich schon in einer Schwimmschule. Ich wählte mir den dicksten Schwimmmeister, denn ich bin mit Julius Cäsar der Ansicht, daß wohlbeliebte Männer minder gefährlich sind. Mein Schwimmmeister — Franz heißt die Conaille — empfing mich recht freundlich, glaubte aber folgende Frage an mich richten zu müssen:

„Wie alt sind Sie?“

„Im November werde ich achtundzwanzig Jahre zählen, antwortete ich.

„Und jetzt lernen Sie erst schwimmen?“

„Man lernt niemals zu spät!“

„Was sind Sie?“

„Bürger.“

„Warum wollen Sie schwimmen lernen?“

„Um es zu können.“

„Welche Gründe veranlassen Sie dazu?“

Diese Fragen wurden mir bald unangenehm und ich antwortete gar nicht mehr. Da aber das Verhör kein Ende nehmen wollte und der gute Mann sehr neugierig zu sein schien, erzählte ich ihm folgendes:

„Berechtester Meister! Nur mit Beschämung antwortete ich auf Ihre Fragen. Aber es sei. Sie sollen erfahren, warum ich schwimmen lernen muß. Vor zwei Tagen ging ich über die Wiener Aspernbrücke, da wurde ich plötzlich von einer weinenden Frau angehalten. „Mein Herr“, ruft sie schluchzend aus, „retten Sie mich, denn ich bin die unglücklichste Person von der Welt. Ich bin Dienerin bei einer alten Generalswitwe, die mir den Auftrag gegeben hat, ihr Kind spazieren führen und ihre Rage ins Wasser zu werfen. In meiner Zerstretheit warf ich leider das Kind ins Wasser. . . sehen Sie nur, dort schwimmt es. . . o, retten Sie das Kind und mich!“ Ich warf meinen Rock ab und sprang in die Donau. Doch die Kälte des Wassers brachte mich sofort zur Besinnung und es fiel mir jetzt erst ein, daß ich gar nicht schwimmen konnte.“

„Unerbört!“ brüllte der Meister.

„Dieser Einfall aber überraschte mich dermaßen, daß ich sofort in Ohnmacht fiel. Als ich wieder zur Besinnung kam, lag ich am Ufer. Eine große Menschenmenge hatte sich angeammelt, und unter polizeilicher Bedeckung wurde ich nach Hause gebracht.“

„Ja, so geht's“, meinte der Schwimmmeister, „wenn man nichts gelernt hat. Durch Schaden wird man klug. Die Leute lernen erst schwimmen, nachdem sie ertrunken sind. Doch jetzt wollen wir den Unterricht beginnen.“

Er machte sich daran, mir die Anfangsgründe der Schwimmkunst beizubringen. Er zeigte mir, wie die Temps

Eigen-Berichte.

Lindenheim, 19. August. (Ein Opfer des „Kirchtages“.) Der Infanterist Johann Edeltson des 47. Inf.-Reg. in Graz erhielt für den 14. und 15. August Urlaub, um einen Besuch bei seinen Eltern in Frauštaden machen zu können, wofelbst am Montag der „Kirchtage“ abgehalten wurde. Im Gasthause der Eltern gerieth er mit einigen Burschen am letzteren Tage nachmittags in Streit; die Burschen verließen das Gasthaus und erwarteten den Soldaten abends auf dem Rückwege, überfielen den Ahnungslosen und schlugen ihn derart, daß er besinnungslos liegen blieb. Der Verwundete wurde in das Elternhaus und von dort in das Truppspital nach Marburg gebracht, wofelbst er infolge der erlittenen Beschädigungen gestern abends starb. Die Thäter, welche keine Schule des deutschen Schulvereines besucht haben, wurden bereits dem Gerichte eingeliefert. Welches weite Feld steht da noch offen für den Wirkungskreis christlicher Priester; man kommt aber vor lauter nationalen und anderen Dingen nicht zu erfolgreicherer Arbeit auf diesem Boden.

Leibnitz, 19. August. (Bezirksvertretungswahl.) Gewählt wurden aus der Gruppe der Industriellen, des Handels und der Höchstbesteuerten: Herr Ludwig Franz. Aus der Gruppe der Märkte die Herren: Dr. Leopold Stamitz, Alois Brahl, Othmar Kuffheim, Josef Holzer, Alois Rada, Ernest Hofer, Ludwig Hermann, Alois Rappan, Josef Holzer (Pfarrer), Johann Kuedl, Anton Wagner, Ladislav Ritter von Tarnawicki, Franz Stifl. Aus der Gruppe der Landgemeinden die Herren: Eustach Gutjahr, Georg Anders, Anton Neubold, Johann Prasser, Johann Holzer, Franz Kägerl, Alois Schallhammer, Georg Flucker, Michael Hammer, Anton Rainz, Alois Haring, Josef Fuchs und Josef List.

St. Marein bei Erlachstein, 18. August. (Geistlicher Uebereifer. — Ein Scandal in der Kirche.) Der Herr Pfarrer von Weilenstein, Heinrich Werk, der, wie sich das gläubige Volk erzählt, auf seinem von jedem irdischen Verkehre abgeschiedenen Pfarrsitz in Weilenstein nur mit den Engeln verkehren soll, war am verklossenen Marienfeiertage zur Verherrlichung des Festes der Himmelskönigin in Maria Tinsko dieses Bezirkes anwesend. Der frommen Gläubigen Schar an diesem Wallfahrtsorte war sehr zahlreich und da ereignete es sich, daß der genannte Herr Pfarrer Scenen schuf, die man hier noch nicht erlebte, und die keineswegs den ihm angebotenen Verkehre mit den Engeln des Himmels im schönsten Lichte zeigten. Die wallfahrenden Mägdleins, deren Zahl keine geringe war — man muß denselben Gerechtigkeit widerfahren lassen — waren zumeist recht hübsch und mit ländlicher Eleganz gekleidet, — hübschen hier dem gewöhnlichen Gebrauche, sich mit den Kindern Floras zu schmücken, die sie in Form von Sträußchen im Gebetbuche oder im Mieder eingestekt tragen, und besahen ihre Camisols mit Spigen, selbstverständlich wolfeilster Art. — Dies hat das moralische Gefühl des Herrn Pfarrers derart empört, daß derselbe sofort eine Razzia auf derart geschmückte Mädchen in und außer der Kirche unternahm und ihnen auch die „Blumenbüscheln“ und wo es möglich war, die Spigen von den Camisols höchst eigenhändig herunterriß und diesen „Teufelsputz“, wie er es nannte, den „hof-färtigen Dorfschönen“ vor die Füße warf. — Die meisten der derart Ueberfallenen ließen sich diese mehr als über-raschende Procebur vor den Augen der zahlreichen Kirchenbesucher ruhig gefallen, bei einigen stieß der hochwürdige Blumenfeind jedoch auf Widerstand und mußte trotz seines Heiligengeruches manche sehr scharfe Bemerkung hinnehmen. — Wie die unschuldigen Blüten, die eine oder die andere Jungfrau an der Brust oder im Gebetbuche trägt, die Moral so tief schädigen können, daß der Herr Pfarrer einen solchen Vernichtungskrieg gegen die Kinder Floras begann, ist uns nicht begreiflich — auf eine vorherige Rücksprache mit den Engeln kann dies unmöglich zurückgeführt werden. Schreiber dieses, vor wenigen Jahren noch in Tirol ansässig, hat bei der dortigen, in Glaubenssachen gewöhnlich sehr eifrigen Geistlich-

keit Aehnliches niemals erlebt, und jeder, der in Tirol war, wird es mitbezeugen können, daß die schmucken „Tirolermadeln“ auch nicht im härenen Gewande und mit dem Ahsen-sack zur Kirche wallen, und trotz ihrer Glaubenseifrigkeit sich ein derartiges Attentat auch von hochwürdiger Hand nicht würden gefallen lassen. — Dieser gewöhnlich einzige Vorfall wird gar eifrig in ländlichen Kreisen besprochen und wir können dem Herrn Pfarrer versichern, daß darüber eine sehr erregte Stimmung herrscht und daß der ihm zugeschriebene Verkehre mit den Engeln nun eine ganz eigenthümliche Beurtheilung bei der Landbevölkerung findet. — Der Lehrer Jurkovic, der auch den Organistendienst in der Pfarrkirche St. Marein und der dazu gehörigen Wallfahrtskirche St. Rochus versieht, ist trotz seiner slavophilen Richtung bei den Bauern der Pfarre — und diese ist eine der größten in Untersteier — der beliebteste Mann. Am letzten Wallfahrtsstage, den 16. d. M. kam es in der letztgenannten Kirche zu Austritten, die der Würde des Ortes wenig entsprachen. Hervorragendere Bauern haben von jeher, mit welchem Rechte bleibt unerörtert, während des Gottesdienstes ihre Plätze auf dem Chore eingenommen; diese Gepflogenheit war dem Organisten stets ein Dorn im Auge. Als J. nun am genannten Tage in seiner Amtsherrlichkeit auf dem Chore erschien, befahl er in seiner barschen Weise den Bauern, ihre Plätze sofort zu räumen und den Chorraum zu verlassen. Dies gieng aber nicht sogleich auf Befehl — es wurde vielmehr umgekehrt der Schulmeister-Organist von den Bauern vom Chore — sanft oder unsanft, darüber können wir eben nichts berichten — hinaus- und hinunterge-tragen. Inzwischen bemächtigte sich die Aufregung auch der übrigen bäuerlichen Kirchenbesucher und es wäre unserem Organisten, als er wieder auf seinen Füßen stand, sehr schlimm ergangen — man munkelt zwar, daß sein schmaler Rücken und die Verlängerung desselben in sehr nahen Beziehungen mit den bäuerlichen Fäuten stand — wenn es ihm nicht gelungen wäre, in die Sakristei zu flüchten. Nur dem functionierenden Priester kann es Jurkovic verdanken, daß er diesmal so heil durchgekommen ist. Durch diesen Organisten-scandal erhielt der Gottesdienst eine längere recht unangenehme Störung. Man hofft, daß Jurkovic, der sich durch seine windische Schildermalerei und sonstige nationale Alotria schon längst hier unangenehm gemacht hat, im Interesse des Friedens, der durch die Mißliebigkeit dieser Persönlichkeit auch schon im Gotteshause gefährdet ist, endlich einmal ein anderes Feld für seine nationale, pädagogisch-musikalische Thätigkeit zugewiesen wird.

Aus der Umgebung, 19. August. (Todtschlag oder Mord?) Die Burschen von Kötsch und Wochau hatten seit einiger Zeit wegen einer Geringsfügigkeit einen „Bick“ aufeinander und warteten schon ungeduldig auf die Gelegenheit, um ein Sträußchen auszuschütten; am letzten Sonntag, als in Unterkötsch eine gemüthliche Unterhaltung stattfand, bot sich den nach großen Thaten dürftenden Helden gerade die beste Gelegenheit, um ihren Muth zu bekunden. Obwohl die beiderseitigen Gemüther eine kleine Erregtheit zur Schau trugen, blieb die Unterhaltung fast bis zu Ende ziemlich ungestört. Als sich die Burschen von Wochau sobann nach Hause begaben, wurden sie unterwegs von den Kötschern, welchen sich der verehelichte Knechtler und Schuster Michael Kerle als Führer anschloß, nach Gebür empfangen und scheinbar in die Flucht gejagt. Nachdem sich aber die Wochauer etwas erholt hatten, machten sie einen Angriff, wobei es sich aber ereignete, daß der Führer zuerst kampfunfähig gemacht wurde und auf dem Wahlplatze liegen blieb, verlassen von den Mitkämpfenden, die sich unterdessen ganz Muthig nach „rückwärts concentrirten“ und ihren Führer im Stiche oder vielmehr unter den Stichen ließen. Die Wochauer zogen als Sieger mit Gejohle von dannen, doch kehrten nach einiger Zeit wieder drei oder vier Abgesandte zurück, um sich von dem Zustande des gefallenen Helden Kenntnis zu verschaffen; da derselbe noch Lebenszeichen von sich gab, so wurde er mit Faunlaten und Wagenkipfen derart bearbeitet, daß er beinahe bis zur Unkenntlichkeit verunstaltet wurde. Von den mitleidigen Nachbarn, die durch den Lärm aus dem Schlafe

geweckt worden waren, wurde sofort der Geistliche geholt, der dem Sterbenden noch die letzte Delung geben konnte; der Gendarmereiposten in Schleinitz aber, der von dem Vorfalle benachrichtigt worden war, erschien unverweilt an dem Thatsorte, stellte eine genaue Untersuchung an und verhaftete noch in derselben Nacht neun Schuldige und brachte dieselben bei Gericht hinter Schloß und Riegel. — Bei der gerichtlichen Obduction der Leiche stellte es sich heraus, daß Michael Kerle, der eine kleine, verschuldete Keuseh und eine Witwe mit zwei noch unmündigen Kindern hinterläßt, einen völlig zertrümmerten Hirnschädel und sechs bis sieben tödtliche Messerstiche, die ihm von rückwärts beigebracht worden waren, im Leibe hatte. Das Gesicht war fast bis zur Unkenntlichkeit ent-stellt. Dieser Vorfall legt ein nur zu berechtigt Zeugnis von der ungläublichen Rohheit mancher Bauernburschen im Unterlande ab. Bekanntlich ereignen sich Jahr für Jahr ähnliche Fälle. Verkünder der Nächstenliebe und des Friedens im Priesterkleide, da ist Gelegenheit, eueres Amtes zu wachen! Bietet euren Einfluß auf und predigt den Gewaltthätigen das Evangelium der Menschlichkeit von der Kanzel herab! Schönere und besser könnt ihr euren Beruf nicht erfüllen.

Marburger Gemeinderath.

(Sitzung vom 17. August.)

Der Bürgermeister verlas ein Schreiben des ob. Consistoriums an den Gemeinderath, das eine Einladung zu dem am 18. d. M. anlässlich des Geburtstages des Kaisers abgehaltenen Hochamte enthielt; ferner brachte der Bürgermeister zur Kenntnis, daß ein Besuch mehrerer Hausbesitzer in der Perkostraße um Fertigstellung dieser Straße und Aufstellung einer Laterne eingelaufen sei. Die dringliche Behandlung dieser Eingabe wurde beschlossen und dieselbe der Section überwiesen.

H. R. Dr. Raf referirte über die Vertheilung der Julius Pirmer'schen Stiftungszinsen im Betrage von 8 fl. 40 kr. und beantragte, diese Summe zwei armen Marburger Familien zu gleichen Theilen auszufolgen. Angenommen.

H. R. Dr. Raf berichtete über die Vertheilung der Sparcasse-Jubiläumszinsen im Betrage von 751 fl. 80 kr. an arme Gemeindeangehörige der Stadt Marburg. Diese Summe wird dem Antrage des Referenten gemäß dem Bürgermeister und dem Stadtrathe behufs Vertheilung an arme Gemeindefassen zur Verfügung gestellt. — Die Sparcasse-Jubiläumstiftungszinsen im Betrage von 468 fl. 30 kr. werden im Sinne des Antrages des gleichen Referenten folgendermaßen vertheilt: Der Betrag von 160 fl. wird zur Unterstützung armer Schüler deutscher Abkunft an den hiesigen drei Mittelschulen bestimmt; die Ausfolgung der Beträge an die Schüler geschieht auf den Vorschlag der Directionen durch den Stadtschulrath. Die restlichen 308 fl. 30 kr. erhält der Unterstützungsverein für arme Volksschüler. — Die Summe von 168 fl. 90 kr., gleichfalls Zinsen der Sparcasse-Jubiläumstiftung, wird dem deutschen Schulvereine zum Behufe der Förderung des deutschen Schulwesens im Bezirke Marburg übergeben. — Die Zinsen der Kaiser Franz-Josef-Stiftung im Betrage von 907 fl. 20 kr. sollen dem zu schaffenden Asyl für verwahrloste Kinder zufallen und werden bis zur Errichtung dieser Anstalt in der Sparcasse fruchtbringend angelegt. — Die Sparcasse-Jubiläumstiftungszinsen im Betrage von 936 fl. 66 kr. werden dem Theater- und Casinoauschusse zum Zwecke der Erhaltung des Marburger Stadttheaters ausgesetzt.

H. R. Dr. Miklauz erstattete den Bericht über den Recurs des Kaufmannes Franz X. Krainz gegen den Stadtrathsbeschluss J. 8732 wegen des freiwilligen Verkaufes von Gold- und Silberwaren. Der Referent beantragte namens der Section die Abweisung des Recurses. Die für die Section maßgebenden Gründe, sagte Referent, seien dieselben, die seinerzeit den Stadtrath veranlaßten, das Verbot auszusprechen. Allerdings stehe es nach dem Patente vom 9. August 1854 jedermann frei, sein Eigenthum zu veräußern, doch sei es zweifellos, daß der Gesetzgeber solches Eigenthum gemeint habe, das erworben wurde, damit es gebraucht werde. Krainz habe jedoch das Warenlager nicht an sich gebracht, um es zu

gemacht werden, und ich hatte ihm bald die Arm- und Beinbewegungen abgequakt. Hierauf sollte die Production im Wasser beginnen. Er nahm einen Gürtel, band denselben um meinen Leib, nahm dann eine Stange in die Hand, und den Weg vom Gürtel bis zur Stange füllte ein Strick aus. So hielt nun der Gürtel mich, der Strick den Gürtel, die Stange den Strick und der Schwimmmeister die Stange, so daß ich eigentlich nicht nur in Gottes Hand, sondern auch in der Hand des Schwimmmeisters war. Ich sah zu ihm auf und war entsetzt über die veränderten Züge. Sein Vollmondgesicht war verzerrt, er betrachtete mich mit böhnischen Blicken und schrie: „Mir scheint, Sie fürchten sich!“

Ich gestehe, daß ich mich fürchtete, und ich rief frei nach Columbus: „Land! Land!“ allerdings mit anderer Betonung, denn ich war in des Wortes weitgehendster Bedeutung „im Wasser“ und wäre für das Leben des Schwimmmeisters gern auf trockener Erde gewesen.

„Ich bitte Sie, ziehen Sie mich ans Land“, bat ich. „Ich bekomme die Seerkrankheit!“

„Macht nichts“, brummte der Schwimmmeister.

„Ihnen soll auch der Kopf gewaschen werden“, antwortete der Barbar, und tauchte die Stange und damit mich selbst unter das Wasser. Die Wassermassen drangen mir in die Augen, Ohren und in den Mund, und als ich endlich wieder emporgezogen wurde und das Licht des Tages wieder sah, brüllte ich wie ein verwundeter Eber, der sich bereits tobt glaubt, zu seinem größten Erstaunen aber noch immer lebt. Die Secunden, welche ich unter dem Wasser verbrachte, sind in der That schrecklich gewesen, und ich darf frei nach Schiller sagen: „Da unten aber ist's fürchterlich, und der Mensch versuche das Schwimmen nicht.“

Ich war kaum zu mir gekommen, so hörte ich den Schwimmmeister rufen: „Jetzt versuchen Sie die

Tempi . . . Eins! zwei! . . . drei! . . . Eins! . . . zwei! drei! . . .

Ich versuchte . . . Wer sich in Gefahr begibt, kommt darin um seinen Verstand. Ich zuckte im Wasser wie ein galvanisirter Frosch, und in Form von harmlosen Fußtempi theilte ich jene Fußtritte aus, welche ich dem Schwimmmeister zugebracht hatte. Doch Meister Franz verstand keinen Spaß. Selbst diese mehr figürlichen als thatsächlichen Fußtritte verletzten ihn und er tauchte mich wieder unter. Ich wollte schreien, doch das Wasser floß mir in den Mund und er-tränkte meine Hilferufe, beinahe sogar mich. Als ich wieder in die Höhe gezogen wurde, benahm ich mich wie ein Pasteur'scher Patient. Ich schrie, schlug mit den Händen und Füßen aus, zitterte am ganzen Leibe und räusperte mich, wobei das Wasser aus meinem Munde floß, als ob ich ein Springbrunnen wäre. „Ruhig!“ brüllte der Schwimmmeister, „ruhig, sonst lasse ich Sie noch einmal Wasser trinken.“

Was sollte ich thun? Ich war in seiner Hand, und durfte noch dem lieben Gott danken, daß er mich nicht ins bessere Jenseits förberte. Um den Meister nicht zu reizen, that ich Alles, was er von mir verlangte. Ich bewegte Beine und Arme unermüdt, bis endlich die „erste Lection“ vorbei war und ich heimkehren durfte. Drei Tage dauerten die Folterqualen.

Der Schwimmmeister ließ mich, so oft er Grund dazu fand, zum Gaudium der ganzen Schwimmschule „Wasser trinken“ und meine Versicherungen, daß ich keinen Durst hätte, waren ganz überflüssig. In drei Tagen hatte ich diesen Wütherich derart hassen gelernt, daß ich ihn am liebsten in einem Köffel Wasser ertränkt hätte. Man sollte es nicht für möglich halten, welcher Bosheit dieser dicke Schwimmmeister fähig war. So oft er mich an die Stange legte,

verzerrte sich sein weiches Milchgesicht und mit essigsauren Zügen sah ich ihn über mich grinsen. Und dabei machte ich in der Schwimmkunst keine Fortschritte. Mir gieng es wie einem Autodidakten, der erst im späten Alter die Universität besucht, und nun mit Schreden wahrnimmt, daß er bisher nichts gelernt habe. Ich hatte ebenfalls geglaubt schwimmen zu können, und nun rief mein Lehrer täglich: Sie haben kein Talent, aus Ihnen wird niemals ein guter Schwimmer werden . . . Eins! . . . zwei! . . . Die Hände mehr nach auswärts . . . Eins! . . . zwei . . . Sie haben kein Talent!

So oft er bemüßigt war zu constatieren, daß ich kein Talent habe, ließ er mich „Wasser trinken“, wie er die barbarische Menschenquälerei, welche er mit mir trieb, zu nennen liebte. Da ich überdies noch furchtsam war, pflegte er sich auf die Stange zu legen, die auf der Barriere der Schwimmschule einen Stützpunkt fand und während er oben wie eine Wage auf und nieder schwabte, hing ich unten wie irgend ein kostbarer Gegenstand in einer Waagschale. Ich bat ihn oft, keine Scherze zu machen, aber er spottete meiner Furcht und ließ seinen schweren Körper auf der Stange balancieren, statt wie Antäus die Erde zu berühren, welche Kraft verleiht. Eines Tages schwebte er wieder über mir, verlor aber das Gleichgewicht, und flog kopfüber ins Wasser. Die erste Folge dieses Falles war, daß ich wie gewöhnlich „Wasser trank“, als ich aber wieder ans Licht sah, fühlte ich mich wieder so leicht wie der Vogel in der Luft, oder wie ein Fisch im Wasser. Doch nur einen Augenblick währte diese Seligkeit, denn schon im nächsten Moment tauchte der Schwimmmeister neben mir auf und klammerte sich verzweifelt an meinen Arm.

„Retten Sie mich, um Gotteswillen“, leuchtete er, retten Sie mich, ich muß ertrinken!“

erhalten, sondern um einen Handel damit zu treiben. Dies geht nach den Bestimmungen des Patentes vom Jahre 1854 nicht an. Sonst könnte jeder Kaufmann, der Waren um einen Spottpreis an sich gebracht habe, diese auf den hies. Platz werfen und die ansässigen Kaufleute schädigen. — Der Antrag der Section wurde hierauf ohne Debatte angenommen.

G. N. Dr. Miklauz berichtete über den Recurs des Herrn Lininger gegen einen Stadtrathsbeschluss, mittelst welchem ihm aufgetragen worden war, gewisse gegen die Bauordnung verstößende Veränderungen in der Feuermauer seines Hauses in der Wielandstraße zu beseitigen. Der Recurswerber ließ nämlich, wie der Referent mittheilte, in der Feuermauer zwischen seinem Hause und dem Grundstück des Herrn Staudinger 32 Luftlöcher und ein Fenster anbringen. Die zur Aufnahme des Localausganges entsandte Commission fand diese Luftlöcher und das Fenster. Herr Lininger berief sich darauf, daß ihm von Seite des Herrn Jng. Anthauer die Bewilligung zum Anbringen der Luftlöcher und des Fensters erteilt wurde und daß auch Herr Staudinger seinerzeit zugestimmt habe. Das sei, sagte der Berichterstatter, nicht richtig. Weder das Stadtbauamt, noch Herr Staudinger hätten ihre Zustimmung geäußert. Deshalb erhielt Herr Lininger mit Stadtrathsbeschluss vom 1. Juli l. J. den Auftrag, die Luftlöcher und das Fenster zu schließen. Gegen diesen Auftrag liege der Recurs vor. Derselbe sei jedoch abzuweisen und Herr Lininger zu verhalten, die Luftlöcher und das Fenster zumachen zu lassen, denn er habe den vom Stadtrathe geforderten Nachweis bezüglich der Bewilligung des städtischen Bauamtes nicht geliefert.

Nachdem G. N. Grubitsch, der der Commission angehört hatte, seine Wahrnehmungen mitgeteilt hatte, wurde im Sinne des Antrages des Referenten beschlossen. G. N. Swaty referierte über die Aeußerung der Städte München und Innsbruck bezüglich der Dauerhaftigkeit des Porphyrpflasters und theilte mit, daß die von den genannten Städten eingeholten Gutachten dahin lauten, daß das Porphyrpflaster nicht die Güte des Granitpflasters besitze, da die Porphyrwürfel nur auf einer Seite benützt werden können. Der Berichterstatter beantragte, die Mittheilungen zur Kenntnis zu nehmen und gelegentlich einen Versuch mit dem Porphyrpflaster zu machen. Angenommen.

G. N. Spädel berichtete über Anträge, betreffend die Errichtung eines Dampfbades und gab bekannt, daß zwei Anerbieten vorlägen, eines von Herrn Martin, das andere von den Herren Gebr. Denzl. Herr Martin verpflichtet sich in seinem Anerbieten, ein Dampfbad in der Schmiederergasse ohne namhafte Opfer der Gemeinde zu errichten. Er beanspruchte für die Dauer von zehn Jahren eine jährliche Unterstützung im Betrage von 1000 fl. — Gebr. Denzl machen sich anheischig, auf ihrem Grunde ein Dampfbad zu erbauen, wenn die Gemeinde ein während der ersten zehn Jahre nach der Eröffnung des Bades unverzinsliches Darlehen in der Höhe von 25.000 fl. gewährt. Nach Ablauf der zehn Jahre solle das Capital gleichwie ein Sparcassacapital verzinst und ein Procent zur Amortisation verwendet werden. Auch könne das Capital auf dem Bade sichergestellt werden. — Der Berichterstatter erklärte, daß die Section darüber nicht klar gewesen sei, was die beiden Antragsteller eigentlich wollen, weshalb sie den Antrag stelle, die Beratungen über den Gegenstand vorläufig zu vertagen und die Beschlussfassung in der nächsten Gemeinderathssitzung vorzunehmen. — Die Frage gab zu lebhaften Erörterungen Anlaß. — G. N. Dr. Vorber gab seiner Meinung in dem Sinne Ausdruck, daß der Bürgermeister wieder mit Denzl sprechen müsse. Denzl wolle haben, daß das ihm von der Gemeinde gewährte Darlehen nach Ablauf von zehn Jahren wie ein Sparcassacapital verzinst werde. Die Sparcasse gäbe ja nach Ablauf dieses Zeitraumes Denzl die 25.000 fl., wenn die Gemeinde die Bürgschaft übernehme. Redner trat für die Erbauung des Bades auf dem Grunde der Gebr. Denzl ein, da derselbe nahe dem Centrum der Stadt sei. Das Gebäude werde, den Plänen zufolge, eine Zierde Marburgs sein.

G. N. Prof. Dr. v. Britto nannte den Antrag der Section ungeschicklich. Wenn noch eine Weile so vorgegangen werde, werde die Stadt weder ein Schlachthaus noch ein Bad bekommen. Martins Antrag dürfe nicht so ohne weiteres übergegangen werden. Ein Bad, auch in der Schmiederergasse, also vom Mittelpunkt der Stadt entlegen, sei immer besser als gar keines. Der Redner stellte den Antrag, es sei binnen wenigen Tagen von Herrn Denzl die Aeußerung einzuholen, ob er damit einverstanden sei, daß die Gemeinde das Recht habe, das Darlehen zu kündigen, wenn der Betrieb des Bades ein-

gestellt oder unterbrochen werden müßte; auch müsse Denzl das Capital so gleich verzinsen. — Gehe Denzl darauf nicht ein, so sei der Bürgermeister bevollmächtigt, mit Herrn Martin sogleich abzuschließen.

G. N. Pfriemer betonte gleichfalls, daß Denzl sich bald äußern müsse.

G. N. Scherbaum wies darauf hin, daß auf den Plänen eines fehle: ein Schwimmbassin. Es müsse unbedingt verlangt werden, daß ein solches Bassin gebaut werde, da es nothwendig sei.

G. N. Dr. Miklauz wandte sich gegen die Ausführungen des Herrn Prof. Britto. Die Bedenken desselben, sagte Redner, seien für ihn nicht vorhanden. Was das Bad bei Martin anlangt, möchte er sich dagegen verwahren, daß der Gemeinderath ein Unternehmen unterstütze, das nicht nur für Einheimische, sondern auch für Fremde vorhanden sein werde.

G. N. Flucher führte aus, daß in der Bäderfrage gegenwärtig eine Revolution sich vorbereite. Man wende sich von den warmen römischen Bädern ab und dem kalten Bade zu. Redner befürwortete die Schaffung eines Bassins für kalte Bäder.

G. N. Dr. Schmiederer gab zu bedenken, daß die Herstellung eines Bassins sehr viel Geld koste.

G. N. Scherbaum stellte dies bezüglich eines freien Bassins in Abrede.

G. N. Girstmayr versicherte, daß er in einem Bassin nicht baden möchte, solange die Art der Wasserversorgung nicht geändert sei, denn das Wasser im Bassin werde nach wenigen Tagen wie eine Schmutzlacke aussehen.

G. N. Stiebler befürwortete das Project Denzl in wärmerer Weise, da die Lage des Bades sehr günstig wäre und die Gemeinde eine Bürgschaft dafür hätte, daß das Bad auch nach 10 Jahren noch würde betrieben werden, denn Denzl werde nach 10 Jahren keine weitere Unterstützung benötigen. — Die Abzahlung des Capitals möge erst im dritten Jahre beginnen.

G. N. Dr. Rak hob hervor, daß man in der Frage der Errichtung eines Bades rasch vorgehen müsse. Die hierauf vorgenommene Abstimmung fiel zu Gunsten des Antrages der Section aus. Auch wurde der Zusatzantrag angenommen, daß der Bürgermeister ermächtigt werde, mit Herrn Denzl neue Verhandlungen einzuleiten.

G. N. Swaty berichtete über die Mittheilung der freim. Feuerwehr, daß Herr Albert Kentschar zum 2. Hauptmann gewählt wurde und beantragte, diese Anzeige zur Kenntnis zu nehmen. Ang.

G. N. Grubitsch referierte über ein Schreiben der k. k. Bezirkshauptmannschaft Marburg, in dem um die Entfernung der Alleebäume längs der Stirnseite des neuen Gymnasialgebäudes ersucht wird. Der Berichterstatter gab bekannt, daß der Stadtrath gegen die Beseitigung der Bäume sich ausgesprochen und daß eine Commission in gleichem Sinne entschieden habe, da in dem vorderen Theile des Gebäudes (im Erdgeschosse) die Wohnung des Directors, sowie das naturhistorische Cabinet und die Wohnung des Gymnasialdirectors sich befinden. Nur das Arbeitscabinet des naturhistorischen Museums brauche volles Licht, das gegenüberliegende Gebäude verdunkle, auch wenn die Bäume beseitigt würden, die Räume immer noch. — Der hiesige Verschönerungsverein äußerte sich gleichfalls im Sinne des commissionellen Gutachtens. Die Section beantragte daher: Da die Bäume weder dadurch, daß sie Feuchtigkeit erzeugen, noch auch verdunkeln, nachtheilig sind, so möge ihre Beseitigung nicht beschlossen werden.

G. N. Flucher bemerkte, die Entfernung der Bäume dürfte wegen der Fassade des Gymnasiums verlangt worden sein und äußerte den Wunsch, die Bäume mögen kurz gehalten werden.

G. N. Dr. Vorber stellte den Zusatzantrag, in den Schlußsatz des Antrages der Section das Wort „vorläufig“ einzuschalten. —

Der Sectionsantrag wurde sodann mit dem Zusatzantrag angenommen.

G. N. Stiebler erstattete den Bericht über die Offerte wegen Bergung der Kohlenlieferung für die Stadtgemeinde pro 1892/93. Der Referent gab bekannt, daß die Herren Abt und Kufowitsch Offerte einreichten. Der Erstgenannte machte sich erbötig, den Metercentner Wieser Stückkohle um 88 kr., Förderkohle um 84 kr. frachtfrei Marburg zu liefern, der Letztere erbot sich dazu, den Metercentner Kohle um 92 kr. zu liefern. Der Sectionsantrag gieng dahin.

die Kohlenlieferung Herrn Ferdinand Abt mit Rücksicht auf die niedrig gestellten Preise zu übertragen.

G. N. Flucher beantragte, einen Versuch mit Wöllaner Kohle zu machen. — Der Sectionsantrag wurde angenommen, der Zusatzantrag abgelehnt.

G. N. Stiebler referierte über das Gesuch der Erben nach A. Thiermühl um Gemeindefreie für das Haus Nr. 59 in der Triesterstraße. Dem Antrage der Section gemäß wurde das Gesuch bewilligt.

G. N. Stiebler berichtete über die Abgabe eines Gutachtens über den Gesuchentwurf der Regierung, betreffend die Erwerbsteuer und den Erwerbsteuertarif. Der Referent stellte namens der Section den Antrag, es sei ein Ausschuss, bestehend aus den Herren Bürgermeister Nagy, Dr. Hans Schmiederer, Pfriemer, Gök, Grubitsch und Kralik zu wählen, der sich beliebig verhalten und auch Experten heranziehen könne. Dieser Ausschuss habe ein Gutachten über den Entwurf der Regierung auszuarbeiten und dasselbe dem Herrn Bürgermeister behufs Ueberbringung an das Präsidium des Abgeordnetenhauses zu übergeben.

Nach einigen Erörterungen wurde der Antrag der Section angenommen.

G. N. Stiebler erstattete den Bericht über das Ansuchen des Marburger Rennvereines um Zuwendung eines Ehrenpreises und beantragte, so wie in früheren Jahren, auch heuer dem Rennverein den Betrag von 50 fl. als Ehrenpreis zu geben. Angenommen.

G. N. Scherbaum referierte über das Ansuchen mehrerer Hausbesitzer in der Perkostraße um Herstellung der Straße und Aufstellung einer Laterne. In dem Gesuche wird, wie der Referent ausführte, betont, daß sich in der Mitte der Perkostraße das Regenwasser ansammle, so daß im heurigen Jahre während der regenreichen Zeit die Straße einem Teiche geähnelt habe. Die überwiegende Mehrzahl der in der Perkostraße bereits erbauten Häuser ist bewohnt. Da Locomotivführer und Heizer in der Straße wohnen, die zu jeder Stunde aus dem Hause müssen, sei die Aufstellung einer Laterne geboten. Der Antrag des Berichterstatters, der ohne Debatte angenommen wurde, gieng dahin, daß die Perkostraße fertiggestellt und eine Laterne in derselben angebracht werde, die die ganze Nacht brenne. —

Hierauf wurde die öffentliche Sitzung geschlossen. In der vertraulichen Sitzung wurden Gesuche um Concessionen erledigt.

Marburger Nachrichten.

(Kaisers Geburtstag.) Zur Feier des Geburtstages unseres Kaisers fand am Vormittage des vergangenen Donnerstages in der Domkirche ein Hochamt statt, dem die Spitzen der Behörden, die Vertreter der Gemeinde und Officiere verschiedener Waffengattungen beiwohnten. Sodann fand im k. b. Palais eine Festtafel statt, an der die Vertreter der Behörden, Körperschaften und das gesammte Officiercorps theilnahmen. — Die Musik besorgte die Südbahnwerkstättenkapelle, die schon am frühen Morgen mit klingendem Spiele durch die Stadt gezogen war.

(Vergnügungszug mit circa halben Fahrpreisen nach Wien.) Schroell's Wiener Reise-Bureau arrangiert anlässlich des 20. internationalen Getreide- und Saatmarktes einen Vergnügungszug von Marburg nach Wien. Fahrpreise II. Classe 10 fl. 80 kr., III. Classe 7 fl. 20 kr. Alles Nähere aus den Placaten.

(Das Rennen des Marburger Radfahrer-Clubs), welches Sonntag den 21. d. M. stattfinden sollte, wurde auf den 11. oder 13. September l. J. verlegt.

(Unschädliches Trinkwasser.) Wie bekannt, hat Vasteur zur Tödtung der Cholera bacillen Citronensäure empfohlen. Dieselbe bildet wasserhelle rhombische Prismen, und genügt 1 Gramm dieser dreibasischen Säure, in einem Liter Wasser aufgelöst, um in kurzer Zeit die Cholera bacillen unschädlich zu machen. Der angeführte Preis von 1 fl. 50 kr. per Kilo ist in Anbetracht der Prophylaxe ein sehr mäßiger. Da das Mittel in allen Apotheken erhältlich ist, so steht einer ausgiebigen Verwendung desselben nichts im Wege, und ist jedermann in die Lage versetzt, sich ein gutes Trinkwasser zu verschaffen.

(Verloren) wurde ein silbernes Armband, bestehend aus zwei großgegliederten Ketten, welche durch einen großen Maria Theresia-Thaler verbunden sind.

(Diebstahl.) In dem Mannschafszimmer einer hies. Fabrik wurde am 16. d. M. eine silberne Anter-Memontoir-uhr mit Goldreif sammt Uhrkette mit getriebenen Gliedern, deren Uhrschlüssel mit vier farbigen Steinen geziert war und einen Maria Theresia-Thaler als Anhängel hatte, gestohlen. Der dieses Diebstahles verdächtige Knecht J. Bregar ist flüchtig geworden.

(Diebstahl in der Badekammer.) Einem Knaben wurde, während er badete, aus der Badecabine die Uhr entwendet. Da zu der offenen Cabine sämtliche Bodende Zutritt hatten und die meisten unbekannt waren, konnte der Dieb bis nun nicht entdeckt werden. Es ist sehr zu empfehlen, beim Baden die Wertgegenstände stets dem Badewärter in Verwahrung zu geben, fordert doch die Unterlassung dieser Vorsicht alljährlich ihre „Chronometer- und Geldtaschen“-Opfer.

(Tobsüchtig.) Von einer eigenthümlichen Krankheit wurde ein hiesiger Tagelöhner befallen, dessen Zustand — eine förmliche Tobsucht — seine Ueberführung ins allgemeine Krankenhaus erforderte; der Transport konnte erst nach Aufhebung der Zwangsjacke bewerkstelligt werden. Da der Zustand des Kranken nach einigen Tagen ärztlicher Spitalsbehandlung normal war, wurde er wieder entlassen. Am fünften Tage hierauf erneuerte sich sein Anfall wieder und mußte der Bedauernswerte abermals unter großer Vorsicht und Anstrengung seitens der herbeigerufenen Sicherheitswachen, und nach vorher geleisteter ärztlicher Hilfe wieder ins Krankenhaus überführt werden. Merkwürdig ist bei dieser Krankheit der Umstand, daß der Kranke den Beginn des Anfalles selbst verspürt und seine Umgebung hierauf aufmerksam macht und sie warnt.

„Lassen Sie mich los, ich habe für mich selbst zu sorgen“, schrie ich ihm zu und begann, alle mit Mühe und Noth erlernten Kunstgriffe von mir schleudernd, wieder als „Naturschwimmer“ meine Thätigkeit, wobei ich dem Schwimmmeister unwillkürlich einige Stöße versetzte, so daß er mich freilassen mußte.

„Ich muß ertrinken“, wimmerte er.

„Sie sind doch Schwimmmeister!“

„Jawohl, aber ich bin nur theoretischer Schwimmer, praktische Ausbildung habe ich nicht genossen — ich kann nicht schwimmen!“

„Das ist allerdings ein Entschuldigungsgrund“, sagte ich und erbarmte mich des armen Mannes, der bereits auf dem besten Wege war, zu ertrinken. Mit einem kühnen Griff erfaßte ich ihn bei den Haaren und zog ihn in die Höhe. Er war mehr todt als am Leben.

„Retten Sie mich . . . ich kann nicht schwimmen, aber ich bitte Sie, sagen Sie es um Gotteswillen Niemand!“ zischelte er.

„Sie können beruhigt sein . . .“ war meine Antwort. Dann aber erwachte in mir die Erinnerung an die Vergangenheit und ich rief ihm höhnisch zu: „Sie haben kein Talent — Sie werden niemals schwimmen lernen.“

„Ich brauche es auch nicht zu lernen — denn ich bin diplomirter Schwimmmeister.“

„Sie schwimmen also nur auf dem trockenen Lande?“

fragte ich ihn, während ich seine Haare festhielt, um sein Ertrinken zu verhindern.

„Retten Sie mich!“ war alles, was er sagen konnte.

„Vorher sollen Sie aber ein wenig Wasser trinken. Wie Tu mir, so ich Dir.“

Er schrie laut auf, ich aber tauchte sein liebes Haupt einige Male unter und so oft er um Hilfe rief oder rufen wollte, stopfte ich ihm mit Wasser den Mund. Als ich ihn nach der fünften oder sechsten Taucherprobe emporzog, war er stumm wie ein Fisch. Er hatte nur noch die Kraft zu niesen. Mit einem kühnen Wurf schleuderte ich ihn nun ans Land. Ich aber schwamm wie ein Schwan durch die Schwimmschule und zog Strick und Stange majestätisch hinter mir her . . . Der Schwimmmeister hatte sich aber schon im nächsten Momente erholt, und während er alle Anwesenden aufforderte, meine genialen Tempi zu bewundern, schrie er: „Meine Herren! . . . Das ist mein Schüler . . . Er schwimmt nach meiner Methode . . . Ausgezeichnet! . . . Eins . . . zwei . . . drei! . . . Sehr gut! . . . Junger Mann, Sie haben Talent! . . . Sie sind ein Niagara-Schwimmer! . . .“ Und zu den Uebrigen gewendet, sagte er mit Stolz: „Denken Sie sich, meine Herren: dieser junge Mann hat nur vier Lektionen bei mir genommen! . . . Und er schwimmt schon wie ein Walfisch . . . Ich recommendiere mich Ihnen, meine Herren, bestenfalls, für den Fall, daß einer von Ihnen schwimmen lernen wollte.“

Eingziehung alter Silbermünzen.

Das k. k. Finanzministerium erließ eine Verordnung inbetreff der Einberufung der nach dem Conventions-Münzfuße ausgeprägten inländischen Silbermünzen, die folgenden Wortlaut hat:

„Das k. k. Finanzministerium findet sich mit Beziehung auf die §§ 11 und 12 des kaiserlichen Patentes vom 27. April 1858 (N. G. Bl. Nr. 63) bestimmt, die dort aufgeführten inländischen Conventions-Silbermünzen mit dem 31. December 1892 als letztem Termine zu nachfolgenden Werten in Silbermünze österr. Währung einzuberufen:

- 1. das 2-Guldenstück oder Scudo mit 2 fl. 10 fr.
- 2. das 1-Guldenstück oder 1/2 Scudo mit 1 fl. 05 fr.
- 3. das 1/2-Guldenstück oder Zwanziger neueren Gepräges, 1/10 fein und die Lira austriaca — fl. 35 fr.
- 4. das 1/3-Guldenstück od. Zwanziger älteren Gepräges, 9/10 Roth fein — fl. 34 fr.
- 5. das 1/6-Guldenstück oder 10-Kreuzerstück und die 1/2-Lira — fl. 17 fr.
- 6. das 1/12-Guldenstück oder 5-Kreuzerstück und die 1/4-Lira — fl. 08 1/10 fr.
- 7. das 1/20-Guldenstück oder 3-Kreuzerstück mit — fl. 05 fr.
- 8. den Kronenthaler mit 2 fl. 30 fr.
- 9. den 1/2-Kronenthaler mit 1 fl. 12 fr.
- 10. den 1/4-Kronenthaler mit — fl. 55 fr.

Diese Münzen sind demnach von allen Cassen und Aemtern bei allen Zahlungen und Verwechslungen mit den obenangeführten Werten nur noch bis Ende December 1892 anzunehmen, wogegen eine weitere Herausgabe vonseite der Cassen und Aemter nicht mehr stattfinden darf.

Nach Ablauf dieses Termines werden solche Münzen bei den k. k. Cassen und Aemtern weder im Nennwerte noch gegen Vergütung des Materialwertes angenommen; auch findet bei den k. k. Gold- und Silber-Einlösungsämtern nach dieser Zeit keinerlei Einlösung derselben mehr statt.

Das Letztere gilt auch von den mit der kaiserlichen Verordnung vom 29. August 1870 (N. G. Bl. Nr. 108) einberufenen, aber gegen Vergütung des Materialwertes in Silber derzeit noch angenommenen Stücken zu sechs Kreuzer Conventionsmünze, welche nach Ablauf des Monats December 1892 gleichfalls von der Einlösung ausgeschlossen werden.

Zugleich wird neuerdings in Erinnerung gebracht, daß die sogenannten Levantiner-Thaler, das sind die mit dem Bildnisse der Kaiserin Maria Theresia glorreichen Andenkens versehenen Conventions-Thaler aus dem Jahre 1780, deren gesetzlicher Wert nach § 11 des obcitirten kaiserlichen Patentes aufgehört hat, wie bisher von den k. k. Cassen und Aemtern nicht in Zahlung genommen werden dürfen und auch von der Einlösung ausgeschlossen bleiben.“

Deutscher Schulverein.

In der Ausschusssitzung am 16. August wurde den beiden Ortsgruppen in Teitschen a. d. Elbe, den beiden Ortsgruppen in Jglau, sowie der Ortsgruppe in Görkau für sehr namhafte Ergebnisse veranstalteter Sommerfeste und endlich der Ortsgruppe Tannewald für das Erträgnis eines Commerces der Dank ausgesprochen. Der Gemeinde Unterlag wurde ein Beitrag zu Schulbaueinstellungen und der Schule in Grafenstein ein Beitrag zu einem Schulfeste gewährt und schließlich gelangten Angelegenheiten der Vereinsanstalten von Wind.-Feistritz, Eisenberg, Senftenberg und Pilsen zur Berathung und Erledigung.

Eingekendet.

Dank.

Anlässlich des Brandes meiner Kunstmühle haben mir die Abl. Feuerwehren von Maria-Rast, Pöckerndorf und Marburg durch ihre rasche Hilfe und ihr energisches Eingreifen einen erheblichen Theil meiner Besizung gerettet, und zwar haben die Maria-Raster ihr Augenmerk besonders dem Wohnhaus zugewendet, während die Pöckerer sich die Rettung des Maschinenhauses, die Marburger aber die der Wirtschaftsgebäude sich zur Aufgabe machten. Für die Opferwilligkeit, Ausdauer und den Fleiß, sowie die ihnen erwachene Mühe sage ich hiemit öffentlich meinen besten Dank, denn ohne das energische Eingreifen genannter Feuerwehren wären gewiß auch die genannten Objecte ein Raub der Flammen geworden.

Franz Knapp.

Feistritz bei Lembach, 20. August 1892.

Kunst und Schriftthum.

Von der illustrierten Familien-Zeitschrift **Universum** (Verlag des Universum, A. Hauschild, Dresden) ist eben das letzte (26.) Heft des achten Jahrganges erschienen, mit einem prachtvollen Lichtdruckbild „Auf der Lauer“ von M. Wunsch und einer Reihe von muster-gültigen Holzschnitten. An dem gediegenen literarischen Inhalt des Heftes participiren die besten Schriftsteller: Clara Laudner, Martin Greif, E. Falkenhof, Julius Rodenberg, Victor Blüthgen (mit einer köstlichen Humoreske „Das neue Bier“) u. s. w. Besonders Interesse erregt die Ankündigung der Beiträge, welche die Redaction für den neuen Jahrgang erworben hat. Da ist des allerwerthvollsten Materials eine wahrhafte Fülle! Obenan stehen vier große Romane unserer beliebtesten Erzähler; „Unweiblich“ von Marie Bernhard, „Der neue Glaube“ von Marie Brociner, „Liebesheirat“ von Rudolf Lindau und „Der Apostel von Sakran“ von Reinhold Ortman. Hieran schließt sich eine große Zahl größerer Novellen der ersten Autoren, z. B. E. von Adlersfeld (Gräfin Vallerstrom), „Der Varen-führer: Victor Blüthgen, Henzi; Ida Boh-Ed, Eine Tragödie; Ludwig Ganghofer, Die Fackeljungfrau; Hermann Heibert, Die Andern; Paul Lindau, Was der Schusterfriedel auf dem Sterbebette beichtete, u. s. f. Die beliebte Zeitschrift bietet wohl das Werthvollste was überhaupt zu erreichen, und die fortwährend wachsende Verbreitung ist somit ihr eigenstes Verdienst.

Fremden-Liste.

Vom 16. bis 17. August.

Hotel Meran. J. Gossmann, Wien. Julius Raumann, Reisender, Wien. Anton Moser, Kaufmann, Wien. Rich. Hartmann, Bankbeamter, Wien. J. Schwarz, Kaufmann, Wien. Arm. Hartmann, Ingenieur, Wien.

Gasthof zur Traube. Ludwig Rehal, Wien. L. Bergauer, Wien. Ant. Wostog, Arzteswitwe, Kärnten.

Hotel Stadt Wien. August Klendner, Wien. A. Fiescher, Bauunternehmer, Pest. Leopold Hochrein, Geschäftsmann, Marasdin. E. von Dunkel, Wien. Anna Ester, Kaufmannsgattin, Jschl. Julius Rusler, Hauptmann, Görz. Valentin Rupp, Wolfsberg.

Eingekendet.

Gestreifte und karrirte Seidenstoffe.
Louise — Foulards — Surah — Taffetas — Merveilleux etc. von 45 fr. bis fl. 3.85 per Meter — verl. roben- und stückweise, portos- und zollfrei die Seiden-Fabrik von G. Henneberg (f. u. l. Hofstie.), Zürich.
Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. Porto. 10

Niederschläge in Marburg.

Wochentage	Datum	Menge	Art
Samstag	13. August	0.0 mm	Thau
Sonntag	14.	0.0 "	"
Montag	15.	0.0 "	"
Dienstag	16.	0.0 "	"
Mittwoch	17.	0.0 "	"
Donnerstag	18.	0.0 "	"
Freitag	19.	0.0 "	"

Summe der Niederschlagsmenge 4.2 mm der vorigen Woche.

Summe der Niederschlagsmenge 0.0mm dieser Woche.

UBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN

FEINSTE QUALITÄT

CHOCOLAT SUCHARD
NEUCHÂTEL (SCHWEIZ)
CACAO

MASSIGE PREISE

LEICHTLOS LICHER CACAO

Goldene Medaille, Weltausstellung Paris 1889.

Terno! Terno!

Sicherer Gewinn! Kein Verlust!
Allgemeine Regel für Lottospieler!
Um sichere Gewinne im kleinen Lotto zu erzielen, ist es die Hauptbedingung, genau berechnete und gut combinirte Zahlen zu belegen. Thatsache ist, daß die Zahlen-Combinationen des berühmten Mathematikers Herrn Ditrichstein regelmäßig eintreffen, indem bei den letzten Ziehungen in Prag und Lemberg gleich 70 Terno u. bei der Brünnner Ziehung am 17. August auf die Nummern 7 15 4 circa 30 Terno erfolgten. Somit in 3 Ziehungen 100 Terno. Fürwahr ein Meisterstück des Hrn. Ditrichstein, das nur die höchste Anerkennung verdient. Herr Ditrichstein ist der Einzige, dem langjährige Praxis, fortwährendes Studium auf diesem Gebiete und besonders geistige Veranlagung ermöglichen, mit Sicherheit Zahlen zu berechnen, die demnächst gezogen werden, demnach auch Niemand unterlassen sollte, von diesem großen Meister Glückszahlen zu erbitten. 1340

Die allgemeine Weisung für Lottospieler lautet: Wer einen früheren Gewinn im Lottospiel erreichen will, der benutze nur die von Herrn Ditrichstein genau berechneten Gewinnzahlen. Man wende sich demnach direct nur an Herrn: **Ditrichstein Maurizio in Budapest,** (ohne nähere Adresse), erfolgt dann postwendend und franco die Antwort, wenn behufs Postspesen 3 Stüd 5 kr. Marken dem Schreiben beiliegen. 1340

Zahnarzt 1336
Dr. Schimm

ist von seiner Urlaubsreise wieder zurückgekehrt und ordinirt **Kaiserstr. 8,** von 9—11 Uhr vorm. und von 2—5 Uhr nachmittags. An Sonntagen von 9—11 Uhr vorm.

Ein Henstabel

wird zu pachten gesucht von Frau Theresie Kaufner, Lembach. 1338

Gemeinde Wochau

sind 90 Klafter weiches Holz zu verkaufen. 1335

Parterre-Wohnung

mit 3 Zimmer ist vom 1. September an eine sehr ruhige Partei zu vermieten. Kärntnerstraße 33.

Kinderlose Witwe, welche gut kochen kann und auch die Landwirtschaft vollkommen versteht, wünscht eine Stelle als

Wirtschaftlerin bei einem alleinstehenden Herrn. Adresse bei Johann Hogenwarth, Brunndorf 58. 1339

Schöne Wohnung

gassenseitig, 1. Stock, 2 Zimmer, Sparherdfläche sammt Zugehör für eine ruhige, stabile Partei. Zins 16 fl. und Zinskreuzer. Wo, sagt die Verwaltung d. Bl.

Brennholz, wiebe dem geehrten P. T. Publikum bekannt, daß in meinem Hause, **Tegethoffstraße 40, hartes und weiches**

Wieser und Trifaller Steintohle in jedem Quantum billigst zu haben ist und auch ins Haus zugestellt wird. Dasselbst sind auch **Fuhrwerke** zu haben. — Um zahlreichen Zuspruch bittet **Johann Kretzpp.**

Eine sonnseitige Wohnung

im 1. Stock, gassenseitig, mit 3 Zimmer, Sparherdfläche und Zugehör, ist sogleich an eine stabile Partei in der Kärntnerstraße Nr. 18 zu vergeben. 1153

Maculatur-Papiere.

Einige Tausend Rilo ungeheftete Brochüren, großes Format, hübsches satinirtes Papier 100 Rilo 8 fl., 1 Rilo 10 fr. Einwickelpapiere ohne Druck, großes Format 1 Rilo 16 fr. bei **Ed. Janschitz Ngr. (L. Kralik).**

Eine tüchtige Näherin für Kinderwäsche

wird sofort aufgenommen. Anfrage in der Berw. d. Blattes. 1344

Eine größere Wohnung

im ersten Stock, mit oder ohne Gewölbe, ist bis 1. October zu vermieten. Burggasse 8. 1191

Ein schön möblirtes Zimmer

Schillerstraße 14, sogleich zu vermieten. Anzfragen im Hochparterre, links. 1333

Marburg.

2 Kostknaben werden bei einer deutschen Familie in vollständige gute Verpflegung unter billigen Bedingungen genommen. 1334
Ankunft in Gaifer's Papierhandlung.

1 1/2 Startin guter 90er Wein

billig zu verkaufen. Anfrage in der Berw. d. Bl. 1324
Das Haus Nr. 118 an der Bezirksstraße nach **Fraustunden** sammt 3 Bauplägen ist zu verkaufen. 1291

Eigenbau-Weinschank

an der Reichstraße, Grazervorstadt, ist auf das weitere eingestellt. Hochachtend **Rich. Reichmeister.**

Eine echte wahrhaft vollständige Unterhaltungs-Zeitschrift:



Illustriertes Welt

Aus 14 Tage erscheint ein Heft. Preis pro Heft nur 30 Pfennig.

Vielseitigkeit und Gediegenheit des Textes — Schönheit der Bilder — Trefflichkeit der Ausstattung — überaus billiger Preis.

Probheft in jeder Buchhandlung. Abonnements in allen Buchhandlungen, Journal-Expeditionen und Postanstalten.

Im Verlage von **Ed. Janschitz Ngr. (L. Kralik)** in Marburg ist erschienen:

Kleiner Führer durch Marburg und Umgebung
Mit Ansicht von Marburg und Stadtplan.

Pr. St. 20 kr. So lange der Vorrath reicht. Pr. St. 20 kr.

Dies kleine Werkchen umfaßt 60 Seiten und bildet einen Wegweiser für den ankommenden Fremden vom Bahnhof aus durch die ganze Stadt. Es enthält neben den Sehenswürdigkeiten, einen geschichtlichen Auszug über die Entstehung und Entwicklung Marburgs, die Hotels, Restaurationen und Cafés. — Für den Detail-Verkauf ist nur eine geringe Anzahl vorrätig, nachdem das Werkchen für die nächstjährige Reisesaison hauptsächlich für zwei Wiener Reisebureaus aufgelegt wurde.

Warnung!



Nachdem die seit über 50 Jahren in der ganzen Monarchie rühmlichst bekannte

Apollo-Seife

von verschiedenen Fabriken

mit dem Stempel „Apello“, „Apollo“, „wie Apollo“ etc. in meist ganz minderwertiger Qualität verfälscht in den Handel gebracht wird, machen wir das P. T. Publicum aufmerksam, dass die

Apollo-Seife

nur echt ist, wenn jedes Stück mit der obigen Schutzmarke versehen ist.

Nachahmer werden gerichtlich verfolgt.

Zu kaufen bei sämtlichen grösseren Herren Kaufleuten und Seifenhändlern

K. und k. Hof- und landespriv.

Apollo-Kerzen-, Seifen- und Parfumeriewaren-Fabriken

Wien, VII., Apollgasse 6.

SCHUTZ - MARKE.



Unächter und minderwertiger Malzkaffee wird täglich mehr in den Handel gebracht. Wir machen deshalb alle jene, welche ihre Gesundheit pflegen und dazu Geld sparen wollen, welche nicht bios aus gewöhnlicher Gerste oder schlechtem Malz erzeugten, welche nicht glänzigen mit Caramel überzogenen, welche nicht halbverbrannten mit einem widerlichen Nachgeschmack behafteten, sondern reinen ächten

Kneipp-Malzkaffee

wollen, auf unser so rasch beliebt gewordenes Fabrikat aufmerksam. Für die Güte und Aechtheit unseres Kneipp-Malzkaffee besitzen wir tausende von Attesten.

Beim Einkaufe gebe man auf rothe viereckige Packette, die auf der Vorderseite unsere nebenstehenden Schutzmarken das „Bild“ des Pfarrers Kneipp und die „Pflanze“ haben, acht. Unsere Berechtigungsurkunde und die Gebrauchsanweisung sind auf den Packeten ersichtlich.

Wenn unser Kneipp-Malzkaffee pur nicht schmeckt, der mische den-

elben mit **Olz-Kaffe** und er bekommt ein wohl-schmeckendes, gesundes, nahrhaftes und dazu billiges Kaffeegetränk, das dem theuren, nahrungslösen und nervenaufregenden Bohnenkaffee entschieden vorzuziehen ist. Wer bis jetzt wöchentlich 1 Kilo gebrannten Bohnenkaffee verbraucht hat, erspart beim Gebrauche unserer Fabrikate fl. 1. 95. per Woche.

Gebüder Olz, Bregenz a.B.

erste und nach unserer Berechtigungsurkunde für Österreich-Ungarn vom Pfarrer Kneipp allein privilegirte Malzkaffee-Fabrik.

Zu haben in allen Specerei- und Colonialwaren-Handlungen.

946



Uhrmacher-Lehrling

mit guten Schulzeugnissen wird in ein größeres Uhrgeschäft aufgenommen. Anfr. Bern. d. Bl. 1332

Möblirtes Zimmer

mit separatem Eingang und Clavierbenützung zu vermieten. 1287 Mühlgasse 22, 1. Stod.

Holz Kohle

zum Bügeln

bei Franz Quandest, Mellingerstrasse.

Ein Verkaufsgewölbe

mit Magazin in der Legetthoffstraße, auf welchem seit vielen Jahren ein Mehlgeschäft mit gutem Erfolge betrieben wird, ist vom

1. October 1. J.

an, entweder mit oder ohne Wohnung zu vermieten. Auskunft ertheilt

J. A. Halbärtb, Eisenh.



Fabrik-Niederlage von landwirthschaftlichen Maschinen und Nähmaschinen

Ragenfurt Bahnhofstraße.

Conrad Prosch.

Marburg Bitteringhofgasse.

Dreschmaschinen für Hand- und Göpelbetrieb, Futterschneidmaschinen in verschiedenen Größen, Trieurs, Schrottmühlen, Nähmaschinen für Familien und alle gewerblichen Zwecke.

Gegen Katenzahlung und Garantie!

Eigene Maschinen-Werkstätte

Franz Christoph Fussbodenlack

ermöglichen es Zimmer zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame flebrige Trocknen, das der Oelfarbe und anderen Lacken eigen, vermieden wird.

Geruchlos und sofort trocknend

Zu 10 Mr. 1 Ko. auf 1 fl. 50 kr.



Deckt jeden früheren Anstrich.

Franz Christoph's FUSSBODEN-GLANZLACK

Einziges Depot für Marburg:

Josef Martinz.

Farben:

Gelbbraun, Mahagonibraun u. rein (ohne Farbe). Musteranstriche, Gebrauchsanweisungen u. jede nähere Auskunft in den Niederlagen. Man kaufe nur in den bezeichneten Niederlagen.



1892! Saison 1892!

Aus den renommirten Hutfabriken

P. & C. Habig, k. k. Hoflieferant in Wien Anton Pichler, k. k. Hoflief. Graz, Nicolaiq wovon ich die alleinige Niederlage für Marburg besitze, erhielt ich nun wieder meine 486

Sommer-Collectionen

neuesten Herrenhüte

und erlaube ich mir ob der grossen Auswahl auf mein completes Lager diesmal besonders aufmerksam zu machen. Nebst modernsten Formen in steif und weich, als: Incroyable, Loden- und Steirerhüte halte ich auch wieder ein vollkommenes Sortiment der modernsten Damen- und Kinder-Strohüte.

Besonders hervorzuheben erlaube ich mir noch, dass die Erzeugnisse aus obigen Fabriken sich nicht nur durch Eleganz und Formengeschmack, sondern auch durch die besondere Dauerhaftigkeit bestens auszeichnen. Mache daher meinen geschätzten Kunden die ergebenste Einladung zu einem zahlreichen Besuche und versichere Sie hiebei meiner bekannt reellen Bedienung.

Hochachtend Hans Pucher.

Keine Hühneraugen mehr!

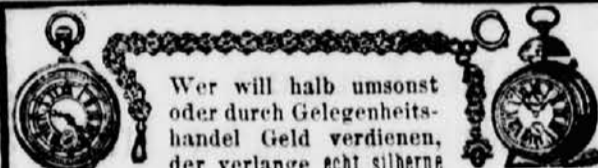
Wunder der Neuzeit!

Wer binnen Kurzem Hühneraugen ohne Schneiden und jeden Schmerz verlieren will, laufe sich vertrauensvoll das von William Enders-son erfundene

amerikanische Hühneraugen-Extrakt.

Ein Fläschchen kostet 35 Kr. Versendungs-Depot F. Sibil, Wien, III., Salsianergasse 14. Depot in Marburg bei Herrn W. König, Apotheker. 415

Keine Hühneraugen mehr!



Wer will halb umsonst oder durch Gelegenheits-handel Geld verdienen, der verlange echt silberne Ketten sammt Anhängsel n. 2. —, echt silberne Cylinder-Remontoir garantirt genau gehend n. 6.50, Anker mit 2 oder 3 Silberböden n. 10. —, Nickel prima Wecker n. 2.25 und 10% Rabatt wenn Auftrag 25 n. übersteigt. Über Alles weitere Preisliste gratis bei J. KARECKER in LINZ.

Feinste Visitkarten von 50 Kr. aufwärts werden schnellstens hergestellt in der Buchdruckerei S. Kralik, Postgasse 4.

Gründungsjahr 1799.

Sämmtliche erschienenen und neuerscheinenden

Bücher und Zeitschriften

in allen Wissenschaften und Sprachen liefern wir ohne irgendwelche Preiserhöhung auch gegen monatliche, viertel- oder halbjährige

Theilzahlungen

oder gegen Jahresrechnung. Alle auch von anderen Buchhandlungen angebotenen oder in Zeitungen angebotenen Werke sind bei uns vorräthig und werden auf Wunsch überallhin bereitwilligst zur Ansicht u. Auswahl zugesandt. Lager- und Fachverzeichnisse über neue und alte Bücher stehen jederzeit unentgeltlich und postgebührenfrei zu Diensten. Wir bitten von unserem Anerbieten auch in Bekanntenkreisen Mittheilung zu machen und unser Geschäft als streng rechtschaffen und zuvorkommend zu empfehlen. Für freundliche Namhaftmachung von Bücherfreunden sind wir sehr dankbar.

Lesk und Schwidernoch,

Buchhandlung, Verlag u. Kunstanstalt, Wien I., Teinfaltstraße 3.

Unter Mitwirkung der besten deutschen Schriftsteller erscheint im gleichem Verlage das Familienblatt: „Der Ruffhäuser.“ Deutschnationale Rundschau. Bezugspreis vierteljährig 1 fl. ö. W. 1251

Zins-Ertrags-Bekanntnisbogen

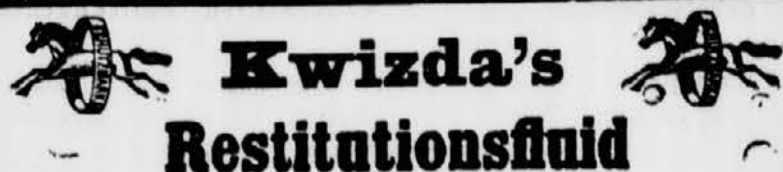
sind zu haben in der

Papierhandlung Ed. Janschik's Nachfgr. S. Kralik

Ehren-Diplom Agram.

1891.

Goldene Medaille Temesvar.



Washwasser für Pferde. Preis einer Flasche 1 fl. 40 kr. östr. Währ.

Seit 30 Jahren in Hof-Marställen in den grösseren Stallungen des Militärs und Civils im Gebrauch, zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grossen Strapazen, bei Verrenkungen, Verstauchungen, Steifheit der Sehnen etc. befähigt das Pferd zu hervorragenden Leistungen in Training.

Man achte gefälligst auf obige Schutzmarke u. verlange ausdrücklich Kwizda's Restitutionsfluid. Zu beziehen durch alle Apotheken und Droguerien.

HAUPT-DEPOT

Franz Joh. Kwizda,

k. u. k. östr. u. kön. rumän. Hoflieferant, Kreisapotheker Korneuburg bei Wien.

Bestand des Geschäftes seit 1843

Lager von Taschenuhren,
Wecker-, Pendel- und Schwarzwälderuhren,
runde Blechuhren etc.

Reparaturen von Uhren

Telegraphen u. Telephone

bei 628

ALOIS ILGER,
Uhrmacher

Burgplatz, MARBURG, Burgplatz.

Bahnhersteller seit 1854

Erste

Marburger Mechanische Strickerei

Nur Herrengasse 7 | **Leop. Blau** | Nur Herrengasse 7

„zur Strickmaschine“.

Anfertigung

von Damen-, Mädchen- und Kinderjackets, Herren-Gilets, Jagd- und Touristen-Westen, Damen- und Kinderfrümpfe, Herren- u. Knaben-Socken, Rund, Patent und Muster gestrickt, Radfahrer-Hemden und Strümpfe, Jagd-Stutzen, Damen- und Kinder-Samajchen, Kinder-Kleidchen, Damen-, Mädchen- und Kinder-Unterrocke und Hosen, Kinder-Kappen, Shawls, Handschuhe, Pulswärmer und Handtügel, Kinder-Jauslinge, Pellerinen, Schulter-Krägen, Bicycle- und Herren-Anzüge, Marine- und Steirer-Knaben-Anzüge, Damen- und Herren-Unterhemden, Schützen-Jacken, Baumwolle Kinder-Jäckchen etc.

Auch werden sämtliche gestrickte und gewirte Artikel zum **Anstricken** und zum **Ausbeffern** zu den billigsten Preisen angenommen.

Gleichzeitig empfehle ich meinen P. T. Kunden mein gut sortiertes Lager in sämtlichen **Schafwoll-, Baumwoll u. Fil de Cosse-Garne in allen Farben**; besonders mache ich aufmerksam auf meine **echt diamantschwarze Schweizergarne** und hievon gestrickten **Strümpfen**.

Fabriks-Lager

in Schneider- und Schuhmacher-Zugehör-Artikel,
Herrenwäsche, Schürzen, Mieder, Toilette-Artikel,
Sonn- u. Regenschirme und sämtliche Wirkwaren.

Allen Vereinen

empfeht sich zur schnellsten und billigsten Anfertigung von
Statuten, Einladungen und Programmen
die Buchdruckerei

Ed. Janschitz Nachf. S. Kralik,
4 Postgasse, Marburg, Postgasse 4.

Stiermärtisch-Landschaftl. Tempelquelle und Styria-Quelle. Stets frischer, gehaltreichster Füllung im neuerbauten Füllschachte mit directem Zulaufe aus der Quelle.

Stets gereinigt. Sauerling

Stets gereinigt. Sauerling

Zu beziehen: Durch die Brunnenverwaltung in Rohitsch-Sauerbrunn, sowie in allen Mineralwasser-Handlungen, renommirten Spezerei- und Droguerie-Geschäften und Apotheken.

Schutz gegen Cholera!

50perc. Carbolsäure . . . das Kilo 25 kr.
Carbolpulver das Kilo 30 kr.

in jeder Menge zu haben bei
Ed. Rauscher, Droguist in Marburg.

Kinderwägen
vier- und dreirädrige
in jeder Preislage.

Nussholz-Kegel
und 658
echte Lignum Sanctum-
Kugeln

empfeht
J. Martinz,
Marburg, Herrengasse 18.

Hohe Provision

bei Verwendbarkeit auch fides Gehalt zahlen wir Agenten für den Verkauf von geleglich gestatteten Losen auf Raten. Offerte an die Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft Adler & Comp., Budapest. 1119

Grabkränze

aus frischen und getrockneten Blumen mit und ohne Gold- oder Silber-Schrift beschriebenen Schleifen.

Große Auswahl trockener Kränze.
Kleinschuster,
Postgasse Nr. 8, Marburg. 687

Vorsteher-Hündin

im 3. Feld ist um 80 fl. zu verkaufen. Anträge unter Chiffre „Diana“ poste. rest. Pottau. 1327

Gut erhaltene weingrüne grössere Gebinde
verkauft 1320
Gutsverwaltung Rothwein.

Kautschuk-Stampiglien

in allen Grössen und Formen mit und ohne Selbstfärber, übernimmt zur Anfertigung die Buchdruckerei L. Kralik Marburg.

Zarte, weisse Haut,
jugendfrischen Teint erhält man sicher,
Sommerprossen
verschwinden unbedingt beim tägl. Gebrauch von **Bergmann's Liliemilch-Seife**
v. Bergmann & Co. Dresden, A Et. 40 St. Bel. 8
Eduard Rauscher, Droguist. 54

Alten u. jungen Männern wird die preisgekürzte, in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das **gestörte Nerven- u. Sexual-System** sowie dessen radicale Heilung zur Belohnung empfohlen.
Franco-Zusendung unter Couvert für 60 Kr. in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Phönix-Pomade
auf der Ausstellung f. Gesundheit u. Krankephyl. Stuttgart 1890 preisgekrönt, ist nach ärztl. Begutachtung u. durch tausende von Dankschreiben anerkannt, das einzige existierende, wirklich reelle u. unschädli. Mittel, bei Tamen u. Herren einen vollen u. üppigen Haarwuchs zu erzielen. Ausfallen der Haare, zu Schuppenbildung führt zu befechtigen; auch erzeugt dief. Pomade b. ganz jung. Herren einen kräft. Schnurrbart. Garantie f. Erfolg sowie Unschädlichkeit. Ziegel 80 Kr., b. Postwert. ab. Nachn. 90 Kr.
Gebr. Hoppe, Wien VII. Kaiserstr. 6. und Berlin SW. 12. 6

Gold-Medaille, Anerkennungs-Diplom der Weltpostfähigkeit für das
anerkannt beste Pflaster der Welt
gegen **Hühneraugen u. Warzen**
von 695
Apotheker Meissner
Sofort schmerzstillend, garantiert sicherwirkend, ist überall in Apotheken, an gro bei Droguisten à Carton zu 45 Kr. erhältlich.
Haupt-Depot bei **H. A. König, Apotheker in Marburg, Tegethoffstraße.**
Wird auch bei Empfang von 60 Kr. speisenfrei zugesand. 3 Cartons speisenfrei für fl. 1.50.

ALOIS HOINIG
Bau- und Galanterie-Spengler, Marburg,
Burggasse Nr. 8

empfeht sich zur Anfertigung von Bau- und Galanterie-Arbeiten jeder Art, Reparaturen werden solidest ausgeführt. — Größtes Lager von Baderwannen, Sitzbadewannen, Badestühle, Kinderwannen, Speisefchränke und Speisestürze, Waschgarnituren, alle Gattungen Emailgeschirr, Weißblech- und lackierte Zinkblechwaren, Sulz- und Backformen etc.
Billige Eiskränze in größerer Auswahl.

Ludwig von Schönhofer,
Zeitungs- und Annoncen-Expedition
GRAZ, Sporgasse Nr. 5
übernimmt Inserate zur Einschaltung in den Wiener, ungarischen und ausländischen Zeitungen.
Rasche und genaue Ausführung.

Schorers Familienblatt
(Begründet 1880)
begann am 1. Juli mit der Veröffentlichung eines neuen großen Romans von **M. Roos**
„Im Kampf des Lebens“
Des Ferneren kommt zum Abdruck:
Am Scheidewege von **M. Tamms.**
In jeder Nummer zahlreiche unterhaltende und anregende kleinere Beiträge.
Ein neues **Preisauschreiben** für Amateur-Photographen mit Preisen im Gesamtbetrag von 750 Mark darf auf regste Beteiligung rechnen, zumal den Teilnehmern der ganze Sommer für ihre Arbeiten gewährt wird.
Glänzende Illustrationen.

Schorers Familienblatt
erscheint in Wochennummern (je 20 Seiten stark) zum Preise von 2 Mark für das Vierteljahr.
Auch in 18 Hefen jährlich zum Preise von je 30 Kr.
Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten jederzeit an. Probenummern auf Verlangen gratis und franco von der Verlagshandlung **Berlin, SW. 46, Dessauerstraße 4. J. S. Schorer u. Co.**

Franz Neger
Grösste mechanische Werkstätte
erste galvanische Vernickelung
Nähmaschinen- und Fahrräder-Niederlage

Marburg, Postgasse 8

empfeht seine als vorzüglich bekannten neu verbesserten **Singer-Nähmaschinen** Original Howe, Dürkopp White, Elastil-Cylinder, Ringschiff-Maschine, Minerva etc. Styria-Fahrräder Spezialität Nr. 1 mit Original Dunlop, patentierten pneumatischen Reifen, Wascherollen, Landwirtschafts-Maschinen, zu den **billigsten Preisen** und auch gegen **Ratenzahlungen**.
Sämtliche Nähmaschinen- und Fahrrad-Ersatzteile, Apparate, Nadeln etc. sind stets zu den billigsten Preisen am Lager.
Gleichzeitig empfehle ich noch meine neu eingerichtete **Mechanische Werkstätte** sowie **galvanische Vernickelung** in meinem eigenen Hause, woselbst neue Bestandteile und Reparaturen von Nähmaschinen sowie Fahrrädern etc. sachmännlich unter Garantie, gut und billigt ausgeführt werden.

Desinfections-Artikel.

Carbolsäure 1^a 100 Kilo fl. 20
Phenylsaurer Carbolalk, rosa 100 Pack. fl. 12
Chlorkalk 100 Ko. fl. 30
Eisen-Vitriol 100 Ko. fl. 8

bei
Roman Pachner & Söhne, Marburg.

45jähr. Renommée. Zahlreiche Zeugnisse der ersten med. Autoritäten. **45jähr. Renommée.**

Dr. J. G. POPP's

Anatherin-Mundwasser, das beste Mundwasser der Welt, verhütet und heilt sicher und schnell alle Mund- und Zahnkrankheiten, wie Lockerwerden der Zähne, Zahnschmerzen, Entzündungen, Geschwüre, blutendes Zahnfleisch, üblen Mundgeruch, Zahneinbildung, Scorbut, ist ein bewährtes Gurgelwasser bei chronischen Halsleiden und unentbehrlich beim Gebrauch von Mineralwasser, welches in gleichzeitiger Anwendung mit Dr. Popp's Zahnpulver oder Zahnpaste stets gesunde und schöne Zähne erhält. Dr. Popp's Zahnplombe. Mundwasser in Flaschen zu fl. — 50, 1.— und 1 40. Zahnpaste in Dosen zu 70 kr., in Stücken zu 35 kr. Zahnplombe in Etnis fl. 1.—.

Dr. J. G. POPP, k. u. k. österr.-ungar. und kön. griechischer Hoflieferant, Wien, I. Bezirk, Bognergasse 2.

Zu haben in Marburg: in den Apotheken J. Bancalari, J. M. Richter, W. König; Eduard Rauscher, Droguerie, R. Martin, sowie in den Apotheken in Luttenberg, Pettau, D. Landsberg, Wind. Feistritz, Radlersburg, Mured, Leibnitz, Windischgraz, Gonobitz, sowie in allen Apotheken, Droguerien u. Parfümerien Steiermarks. Man verlange ausdrücklich Dr. Popp's Erzeugnisse.

Ein Gewölbe

in der Nähe vom Hauptplatz ist vom 1. September an zu vergeben; selbes ist heizbar. Anfr. Verm. d. Bl. 1286

Zu der Gemeinde Pöbznishofen ist **eine Schmiede** sammt Gasthaus bis 1. November zu verpachten, oder sammt Grundstücken zu verkaufen. Auskunft in der Verm. d. Bl. 1290

Verkauf

einer schönen Hubrealität.

Dieselbe liegt in der Ortsgemeinde **Tragutsch**, unweit des Pöbznisch-Schmiedes, und ist 26 Joch groß, darunter 18 Joch der schönsten zwei- und dreimähigen Wiesen, welche nicht der Ueberfluthung ausgesetzt sind. Das Wohnhaus und die Wirtschaftsgebäude befinden sich in gutem Zustande, die Zufuhr ist leicht, weil die Bezirksstraße nahe ist. — Preis ohne Fahrnisse **8000 fl.**, Zahlung nach Uebereinkunft. Beim Verkauf der Realität werden 20 Stück Hornvieh (Rothscheden) und sonstige Fahrnisse hintangegeben. Auskunft ertheilt der k. k. Notar **Dr. Franz Radey** in Marburg.

Cognac-Quint-Extract

Zur augenblicklichen Erzeugung eines vorzüglichen, gesunden und gehaltvollen Cognac, welcher vom echten französischen Cognac nicht zu unterscheiden ist, empfehle ich diese **bewährte** Specialität.

Preis für 1 Kilo (ausreichend zu 100 Liter Cognac 16 fl. 6. B. Recept wird gratis beigegeben. Für besten Erfolg und gesundes Fabricat garantiere ich.

Spiritus-Ersparnis

erzielt man durch meine unübertroffene **Verstärkungs-Essenz** für Brantweine; dieselbe verleiht den Getränken einen angenehmen, schneidigen Geschmack und ist nur bei mir zu haben. Preis 3 fl. 50 kr. per Kilo (auf 600—1000 Liter) inclusive Gebrauchsanweisung.

Außer diesen Specialitäten offerire ich sämtliche **Essenzen** zur Erzeugung von **Rum, Slivovitz, Trebern, Kräuterbitter's** und aller existirenden **Liqueurs, Spirituosen, Essig und Weissig** in unübertroffener Vorzüglichkeit. Recepte werden gratis beigegeben. **Preisliste franco.**

Für gesunde Fabricate wird **garantirt.**

Carl Philipp Pollak,
Essenzen-Specialitäten-Fabrik in Prag.
Solide Vertreter gesucht. 1173

Bitte Herauszu-schneiden.

Vorzügliche VERWENDUNG für MAGGI'S SUPPENWÜRZE

(Zu viel schadet dem Geschmack.)

Zur Herstellung von guten Fleischsuppen füge zu jeder nur mit Wasser zubereiteten Suppe nach dem Anrichten per Person einen schwachen Theelöffel voll Würze. Ebenso wird eine schwache Bouillon mit wenigen Tropfen von Maggi's Suppenwürze hochfein.

Zu allen Gerichten, zu welchen man gewöhnlich Fleischbrühe verwendet, genügt Wasser mit Zusatz einiger Tropfen Würze.

Zum Verlängern setze zu ein viertel Liter gewöhnlicher Bouillon drei viertel Liter siedendes Wasser, etwas Salz und zwei Theelöffel voll Würze. So erhält man, da ein viertel Liter gleich einem Teller ist, statt eines Tellers vier Teller voll schmackhafterer und besser aussehender Fleischbrühe wie bisher und erspart die dreifache Auflage an Fleisch.

Zu reiner Fleischsuppe siede ein wenig Nierenfett in schwachem Salzwasser, allfällig mit Gemüse, und füge nach dem Anrichten auf einen Liter zwei Theelöffel voll Würze hinzu.

Suppen mit Gries, Teigwaren, Knödeln etc., nur mit etwas Nierenfett in schwachem Salzwasser gekocht, allfällig mit einem Rest Gemüse (Kraut), werden köstlich, wenn man nach dem Anrichten per Person einen halben Theelöffel von der Würze beifügt. Keibe Muskatnuss darüber.

Gesottenes Rindfleisch bleibt saftig und nahrhaft, wenn man das Fleisch in siedendes Wasser einlegt und der erhaltenen Suppenbrühe nach dem Anrichten einen Theelöffel voll Würze beifügt.

Zu Bouillon mit Ei: Ein ganzes Ei oder nur das Eigelb wird mit heissem Wasser und etwas Salz in einer Tasse angerührt und ein Theelöffel voll Würze hinzugegeben.

Große 50 Kreuzer-Lotterie.

Haupttreffer 75.000 fl.

Ziehung am 15. October 1892.

Zu haben **à LOS 50 kr.**

bei **Eduard Janschitz Nachgr. (L. Kralik)**
Postgasse.

Alois Keil's

Fussboden-Glasur

vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden. — Preis 1 grosse Flasche fl. 1 35, 1 kleine Flasche 68 kr. 447

WACHS-PASTA

bestes und einfachstes Einlassmittel für Paquetten. — Preis einer Dose 60 kr., stets vorrätig bei

Alois Quandest in Marburg.

Niederlage für Cilli: **Wogg & Radakovits.**

Empfehle meinen **neugebauten Gesellschafts-Wagen**

für 10 Personen zu Ausflügen. Preis nach Uebereinkommen.

Albert Koller,
Fiacrebesitzer in Marburg, Burgasse 26.

Zu vermieten

Schillerstrasse 12, schöne Wohnung im 1. Stock, bestehend aus 4 Zimmern und Zugehör, beziehbar am 1. September; ferner eine Stallung auf 2 Pferde nebst Wagenremise. Auskunft ertheilt **F. X. Galbáth,** Eisenhandlung. 1258

Fast neue, sehr gut erhaltene, gedeckte **Regelbahn.**

Die Bände derselben sind mit Bretter verschalt und das Dach mit Ziegel gedeckt. Auskünfte ertheilt **H. Kachmann,** Stadtmaurermeister, Marburg, Wielandplatz Nr. 2.

Central-Depositencasse und Wechselstube

des **WIENER BANK-VEREIN.** 1163

W I E N,
I., Herrengasse 8.
Post-Check-Conto Nr. 326.045

Depositen-Cassen und Wechselstuben in Wien:
II., Praterstrasse 15, IV., Wiedner Hauptstr. 8, VI., Mariahilferstr. 75.

Die Central-Depositencasse und Wechselstube des Wiener Bank-Verein hat ihre **geschäftliche Thätigkeit begonnen.** Die Geschäftszweige, welchen sie sich vorzugsweise widmet, sind:

1. An- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Actien und Losen, sowie von Valuten und Devisen;
2. Uebernahme von Geldeinlagen zur günstigen Verzinsung mit und ohne Kündigungsfristen;
3. Besondere Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren. Hierbei wird auf die Bestimmungen des Wiener Bank-Verein hingewiesen, nach denen derselbe Effecten im Conto-Corrent-Verkehr unentgeltlich zur Aufbewahrung und Verwaltung behält.
4. Escomptierung und Eincastrung von Coupons und verlostem Wertpapieren;
5. Ertheilung von Vorküffen auf Wertpapiere;
6. Ausführung von Aufträgen für sämtliche in- und ausländischen Börsen;
7. Versicherung von Losen und anderen Wertpapieren gegen Verlosungsverlust:
 - a) Mit Entschädigung durch Umtausch des verlostem Wertpapiere gegen ein gleichartiges unverlostes;
 - b) Mit Varentschädigung durch Bezahlung der durch Verlosung entstandenen Verlustdifferenz;
8. Nummern-Revision von Losen und anderen verlosbaren Wertpapieren;
9. Promessen-Ausgabe zu allen Ziehungen.

Coulanteste Ausführung jeder Art von Aufträgen, sowohl in den Wechselstuben als auch im Correspondenzwege, wird ausnahmslos zugesichert. Die Interessen der Committenten werden in jeder Hinsicht **gewahrt und gefördert, Informationen** in ausführlichster und gründlichster Weise ertheilt und **Facilitäten** sowie **Vorthelle** jeder Art, welche **Capitalskraft** im Vereine mit **fachmännischer Erfahrung** zu bieten vermögen, bereitwilligst gewährt.

HARLANDER ZWIRNE

werden an I. Qualität von keinem anderen Fabricate erreicht.

Nähen Sie daher nur mit

HARLANDER ZWIRNE

Anweisung

zur **Bereitung und Anwendung** eines vielfach erprobten Volksmittels gegen die epidemische **Cholera.**

Zu beziehen durch **Ed. Janschitz' Nachgr. (L. Kralik)** Marburg, Postgasse.
Preis pr. Stück 2 kr. — Per Post 4 kr.

3. 1012

Kundmachung

1314

Im Sinne der Verordnung des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 20. August 1870 Z. 7648 wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, dass die Verzeichnung der im Stadtschulbezirk Marburg wohnhaften schulpflichtigen Kinder für das nächstfolgende Schuljahr 1892/93 in der Zeit vom **20. August bis 6. September d. J.** von Haus zu Haus vorgenommen werden wird.

Die P. T. Eltern oder Pflieger jener Kinder, welche am 15. September 1891 das Alter von 6 Jahren erreicht und die das 14. Lebensjahr noch nicht vollendet haben — werden daher erinnert, die **Geburts- oder Tauffcheine der Kinder zur angegebenen Zeit verlässlich bereit zu halten** und bei der Schülerbeschreibung vorzuweisen. Die Herren Hausbesitzer aber werden höflichst ersucht, dem mit der Schülerbeschreibung betrauten Beamten die erforderlichen Auskünfte bereitwillig erteilen zu wollen und ihm diesbezüglich die größtmögliche Unterstützung zuteil werden zu lassen.

Unrichtige Angaben, welche die Umgehung des Schulbesuches mit Absicht bezwecken, unterliegen der gesetzlichen Strafe.

Stadtrath Marburg, am 13. August 1892.

Der Vorsitzende: Nagh.

1809

Kundmachung.

An der k. k. Staatsoberschule in Marburg findet die Einschreibung der Schulen für alle Classen am 16. September von 8—12 Uhr vormittags in der Directionskanzlei statt. Die Aufnahmsprüfungen für die I. Classe werden am 16. September von 2 Uhr nachmittags an und jene für die übrigen Classen am 17. September von 8 Uhr vormittags an abgehalten. Alle neu eintretenden Schüler haben nebst dem Tauf- oder Geburtscheine die erforderlichen Schulzeugnisse von 1891, zur Einschreibung mitzubringen. Das Uebrige wird die Kundmachung am schwarzen Brette der Anstalt besagen.

Marburg, am 15. August 1892.

Die Direction.

Franz Josef-Park.

Sonntag den 21. August 1892

CONCERT

Südbahnwerkstätten-Kapelle

unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn **Emil Füllekrug.**
Anfang 3 Uhr. Eintritt 20 kr.

Sonnseitige

Wohnung gesucht.

für einen alleinstehenden Pensionisten, 2 Zimmer mit Küche und Zugehör oder falls Verköstung im Hause geboten wird, mindestens 1 geräumiges Zimmer (nicht möblirt) mit einem Nebenraum und Holzlage — Auskunft mit Preisangabe erbeten ins **Hotel Stadt Wien**, Zimmer Nr. 23 in Marburg. 1350

Ein Kinderstrohhut weiß, mit Band, ist in Verlust gerathen. Abzugeben in der Verwaltung d. Blattes. 1345

Zu verkaufen: Ein Kinderwagen. Herrngasse 50. 1336

Une dame française bien recommandée désirant s'établir à Marbourg en Sept. cherche des leçons: Grammaire, Conversation, littérature. Mad. **A. S. Himmelfortgasse 20, 3. Stock, Vienne.** 1337

Ein Hausknecht wird aufgenommen. Anfrage in der Verw. d. Bl. 1305

Wohnung Burgplatz 6, 1. Stock, ist vom 1. October zu vermieten. 1295

Ein eventuell zwei **möblirte Zimmer** sind sogleich zu beziehen. Hauptplatz 15, 1. Stock. 1340

Sarg's **KALODONT** sanitätsbehördlich geprüftes Zahnputzmittel. 1651b

Zu haben bei den Apothekern und Parfumeurs 1 Stück 35 kr. In Marburg bei den Apoth.: J. Bancalari, W. König, M. Richter ferner bei E. Rauscher, C. Bros, Josef Martinz.

Reichhaltiges Lager von 1045
Nähmaschinen, Bildern, Spiegeln und Möbeln
zu den billigsten Preisen
bel
Marcus Orowan
GRAZ | MARBURG
Tegethoffst. 10 | Färbergasse 5.

Brauchbares Personale aller Art, insbesondere Zahlkellnerinnen, Zahlkellner, Hotel- und Privat-Stubenmädchen, Schankburschen, Bediente aller Art, Wirtschaftsknechte, Wägel empfiehlst zu promptester Beforgung das **Bureau J. Kadlik,** Herrngasse 32 1353

Heirat!

Ein **Forstbeamter** in besten Jahren, in guter pensionsfähiger Stellung, wünscht sich baldigst mit einem jungen, hübschen, häuslich erzogenen Mädchen, wo möglich mit etwas Vermögen, zu verehelichen.

Nähere Auskünfte erteilt **J. Kadlik,** Herrngasse 32 1352

Eröffnungs-Anzeige.

Erlaube mir hiemit die höfliche Anzeige zu machen, dass ich am **15. August l. J.** ein

Holz- und Kohlen-Geschäft

in **Marburg, Schillerstraße 14** eröffnen werde und bitte das P. T. Publicum um recht zahlreichen Besuch, nachdem ich durch solide Bedienung alle werthen Kunden aufs Beste zufriedenzustellen gedenke. 1302

Anton Taschler, Holz- und Kohlenhändler.

Zum putzen (ohne Bürsten wischen) oder einsetzen des Leders an **Schuhwerk, Pferdegeschirr, Wagenleder** etc. wodurch milde wasserdicke, sowie längere Tragdauer erreicht wird, sind **J. Bendit's** in St. Valentin N. Öst. patentirte Erfindungen unübertroffen, als:

Lederglanz Tinctur

sowie das wasserdicke

Ledernahrungsfett

welche nicht nur seit Jahren bei den größten Transportunternehmungen, dann beim k. u. k. Militär, sondern auch bei **Kaiserlichen Hoheiten** in Marställen in Verwendung kommen. Alleiniges Fabrikat in Oester.-Ungarn **J. Bendit** in St. Valentin.

Älteste und grösste Nähmaschinen-Niederlage.

Original Singer A

für Familien und Schneider. Ringschiffchen-Maschinen, White-Maschinen Dürkopp-Maschinen, Pfaff-Maschinen. Elastic Cylinder-Maschinen. Phoenix-Maschinen, Seidel & Neumann, Frister & Rossmann-Maschinen zu den billigsten Fabrikspreisen auch gegen Ratenzahlungen.

Grösste Auswahl aller Gattungen Fahrräder

Mathias Prosch

Herrngasse 23.
Erste und grösste mechan. Werkstätte Reparaturen prompt u. fachmännisch unter Garantie. Auch concessionirt für alle elektrische Haustelegraphen etc. etc.

Damen-Filzhüte
werden nach neuesten Wiener Formen binnen zwei Tagen modernisirt, da eigene Appretur im Hause ist.
Wilh. Leyrer, Herrngasse 22.

Danksagung.
Durch das frühzeitige Hinscheiden unserer innigstgeliebten Tochter, beziehw. Schwester **Aloisia Soukup** wurden wir aufs schmerzlichste berührt; es gereichte uns daher zum großen Troste, die Beweise von einer so großen Theilnehmerzahl auf dem Wege zur letzten Ruhe begleitet zu sehen. Wir sagen diesen sowie den geehrten Kranzpendern und allen denen, die während der Krankheit der Dahingegangenen soviel Theilnahme bezeugten, unseren herzlichsten tiefgefühlten Dank. 1348
Die trauernd Hinterbliebenen.

Anlässlich des **XX. intern. Getreide- und Saatenmarktes** verkehrt **Samstag den 27. August 7 Uhr 32 Min. abends** ein **Vergnügungszug** mit 50 Perc. Fahrpreisermäßigung, **von Marburg nach Wien.**
Fahrpreise tour und retour: II. Classe fl. 10.80, III. Classe fl. 7.20. Billetz ültigkeitsdauer 14 Tage. Ankunft in Wien am 28. August 5 Uhr 45 Min. früh.
J. Schröckl's Wwe., Wien, I., Kolowratring 9. Konz. I. Wiener Reise-Bureau.

Speisezimmer- und Schlafzimmer - Garnitur, (matt, Rufs), wegen Ueberfiedlung zu verkaufen. Näheres in der Verw. d. Bl. 1335

Schöne Wohnung gassenförmig, 1. Stock, mit 4 Zimmer und Zugehör ist vom 15. October zu vermieten. Näheres Burggasse 2, Hausbesorgerin. 1303

Eine **gesunde Amme** sucht sofort Posten. Adresse: Josefsstraße 12. 1321

Technicum Mittweida — Sachsen —
a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkmeister-Schule.
— Vorunterricht frei. —

Sommer-Fahrplan der **k. k. priv. Südbahn** sammt Nebenlinien für **Untersteiermark.** Giltig vom 1. Juni 1892. Zu haben in der Buchdruckerei des **J. Kralik.** Preis pr. Stück 5 kr.
Eine freundliche **Wohnung** im 1. Stock, 2 Zimmer, Küche und Zugehör, sind zu vermieten. **Kärntnerstraße 9** 1343

Die **Marburger Zeitung**
Organ der Deutschen in Untersteiermark seit 31 Jahren bestehend, erscheint Donnerstag und Sonntag in jeder Woche.
Auflage 1300 Stück.
Die „Marburger Zeitung“ ist das verbreitetste und älteste Organ in Untersteiermark und den angrenzenden Theilen Kärntens und eignet sich daher vorzüglich zur Insertion.
Abonnementspreis für Oesterreich-Ungarn: Vierteljährig fl. 1.75, halbjährig fl. 3.50, ganzjährig fl. 7.
Insertionspreise: Die 5mal gespaltene Petitzelle 6 kr., Eingesendet, die 3mal gespaltene Garmondzeile 10 kr., für jede folgende Einschaltung bedeutender Nachlass.
Schriftleitung und Verwaltung der „Marburger Zeitung“ **Marburg, Postgasse 4.**